

GUNTRAM KOCH

## Stadtrömisch oder östlich?

Probleme einiger kaiserzeitlicher Sarkophage in Rom

Zu den Fragen, die sich bei der Bearbeitung kaiserzeitlicher Plastik stellen, gehört die nach der landschaftlichen Herkunft. Bei der Klärung dieses Problems könnten die Sarkophage eine gewisse Hilfe bieten, da sie in sehr großer Zahl und aus fast allen Provinzen des Römischen Reiches bekannt sind. Sarkophage aus den drei Hauptzentren der Herstellung, d. h. Rom, Athen und dem Ort oder der Gegend in Kleinasien, aus der die sogenannten pamphyllischen Sarkophage stammen, lassen sich in der Regel deutlich voneinander scheiden, meist sogar dann, wenn es sich nur um Fragmente handelt. Unterscheidungsmerkmale sind der architektonische Aufbau, die verwendeten Figurentypen und Kompositionsschemata und vor allem der Stil ihrer Reliefs. In gewissen Grenzen kann auch bei provinziellen Sarkophagen die landschaftliche Herkunft festgelegt werden, und zwar hauptsächlich nach typologischen, gelegentlich sogar nach stilistischen Gesichtspunkten. Daneben gibt es eine größere Zahl von Sarkophagen, bei denen sich verschiedene regionale Züge miteinander mischen. Ornamentleisten, einzelne Figurentypen oder auch geschlossene Vorlagen für die gesamte Komposition einer Langseite können übernommen werden; möglicherweise finden sich sogar im Stil fremde Einflüsse. Ein Grund dafür ist, daß die Sarkophage weit exportiert wurden und dann kopiert werden konnten; außerdem müssen wir auch mit dem Wandern von Meistern und mit der Weitergabe von Musterbüchern rechnen.

In Rom, um das es uns hier gehen soll, ist eine Fülle eingeführter attischer und kleinasiatischer Sarkophage nachweisbar<sup>1</sup>. In der Regel sind diese Stücke leicht zu erkennen; doch

Vorbemerkung: Für die Übermittlung von Photographien und Photoerlaubnis, Hinweise und Auskünfte ist der Verfasser B. Andreae, N. Asgari, G. K. Atkins, U. Z. Bertoldi, N. Cambi, Emir M. Chéhab, G. Daltrop, S. Deutsch, J. M. Eisenberg, J. Frel, H. Jung, P. Near, H. Oehler, B. Schmaltz, A. Stauridis, C. C. Vermeule, H. Wiegartz und E. M. Zafran zu Dank verpflichtet. Der Verfasser hat ganz besonders H. Sichtermann für den unermüdlichen und selbstlosen Einsatz bei der Beschaffung der Bildvorlagen, die zahlreichen Neuaufnahmen sowie für Rat und Hilfe zu danken.

<sup>1</sup> Zu den attischen Sarkophagen: A. Giuliano, *Il commercio dei sarcofagi attici* (1962). – Zu den 'pamphyllischen' Sarkophagen: G. Ferrari, *Il commercio dei sarcofagi asiatici* (1966); H. Wiegartz, *Kleinasiatische Säulensarkophage*. *Istanbuler Forsch.* 26 (1965). – Es gibt eine Fülle von Neufunden in und bei Rom, die an anderer Stelle behandelt werden sollen.

gibt es mehrere Exemplare, bei denen die Frage, ob sie östlich – also attisch oder kleinasiatisch – oder stadtrömisch sind, beziehungsweise was an ihnen östlich und was einheimisch ist, umstritten ist oder sich bisher nicht beantworten läßt. Einige von diesen Sarkophagen, die besonderes Interesse zu verdienen scheinen, sollen hier erörtert werden.

## 1. Klinensarkophag in Rom, Museo Nazionale

Im Jahre 1932 wurde an der Via Appia bei Frattocchie ein Klinensarkophag gefunden, der jetzt im Museo Nazionale delle Terme in Rom steht (Abb. 1–4)<sup>2</sup>. Über die Fundumstände ist bisher nichts Näheres bekannt geworden<sup>3</sup>. Er wurde von A. L. Pietrogrande unter die zuerst von G. Rodenwaldt behandelten attischen Sarkophage des gleichen Typus eingereiht<sup>4</sup> und auch von A. Giuliano in seine Liste der attischen Sarkophage aufgenommen<sup>5</sup>. In der Rezension zu dieser Arbeit hat H. Wiegartz nach einem Hinweis von F. Matz das Stück ausgeschieden<sup>6</sup>; B. Andreae erklärte es, Wiegartz folgend, für eine weitgehend getreue Kopie eines attischen Klinensarkophages aus einer stadtrömischen Werkstatt<sup>7</sup>.

Allem Anschein nach handelt es sich aber doch um ein attisches Werk, das lediglich durch einige in Rom erfolgte Veränderungen 'verfremdet' worden ist. Der Kasten und der matratzenförmige Deckel, ohne die beiden Wangen, bestehen aus pentelischem Marmor nicht sehr guter Qualität mit den charakteristischen grünlichen Schichten; der Marmor der Wangen konnte vom Verfasser nicht bestimmt werden. Die beiden Seitenwangen des Deckels, die jeweils aus zwei Teilen bestehen, sind nicht aus demselben Block wie die Matratze gemeißelt, sondern angesetzt<sup>8</sup>. Der Kasten ist auf allen Seiten bearbeitet, allerdings – wie für die attischen Sarkophage charakteristisch – in unterschiedlicher Weise: die linke Nebenseite (Abb. 3) ist der Vorderseite gegenüber leicht vernachlässigt, da die Akanthusreihe unterhalb der Riefel fehlt; auf der rechten Nebenseite (Abb. 4) sind die Ornamente stark vereinfacht, am Sockel und am oberen Abschluß finden sich nur Profile, es fehlen die Palmettenteile in den oberen Zwickeln; auf der Rückseite (Abb. 2) ist die

<sup>2</sup> Inv. 112 119. – H. 1,11 m; L. 2,245 m; T. 0,97 m; Matratze: H. 0,22 m; L. 2,02 m; T. 0,87 m; T. der Seitenwangen: 1,03 m. – Literatur: R. Paribeni, *Le Terme di Diocleziano e il Museo Nazionale Romano*<sup>2</sup> (1932) 343 Nr. 6. – S. Aurigemma, *Die Diocletiansthermen und das Museo Nazionale Romano* (1960) 34 Nr. 54. – G. Koch, *Arch. Anz.* 1974, 630. – Ders., *ASR XII 6* (1975) 23 Anm. 40; 28; 56 Anm. 28. – G. Pisani Sartorio u. R. Calza, *La Villa di Massenzio sulla Via Appia* (1976) 208 (der 'Sarkophag der Cecilia Metella' zeigt zwar starken attischen Einfluß, stammt aber nicht aus derselben Werkstatt wie der hier behandelte Sarkophag; der Einwirkung der importierten Sarkophage auf die stadtrömische Produktion soll an anderer Stelle nachgegangen werden).

<sup>3</sup> Die von A. L. Pietrogrande, *Bull. Comunale* 61, 1933 (*Bull. Mus. Impero* 4) 32 in Anm. 16 angekündigte Publikation ist nicht erschienen. – Nachtrag zu Fundort und -umständen jetzt: G. M. de Rossi, *Bovillae. Forma Italiae* 1, 15 (1979) 279 Nr. 265 Abb. 468–471.

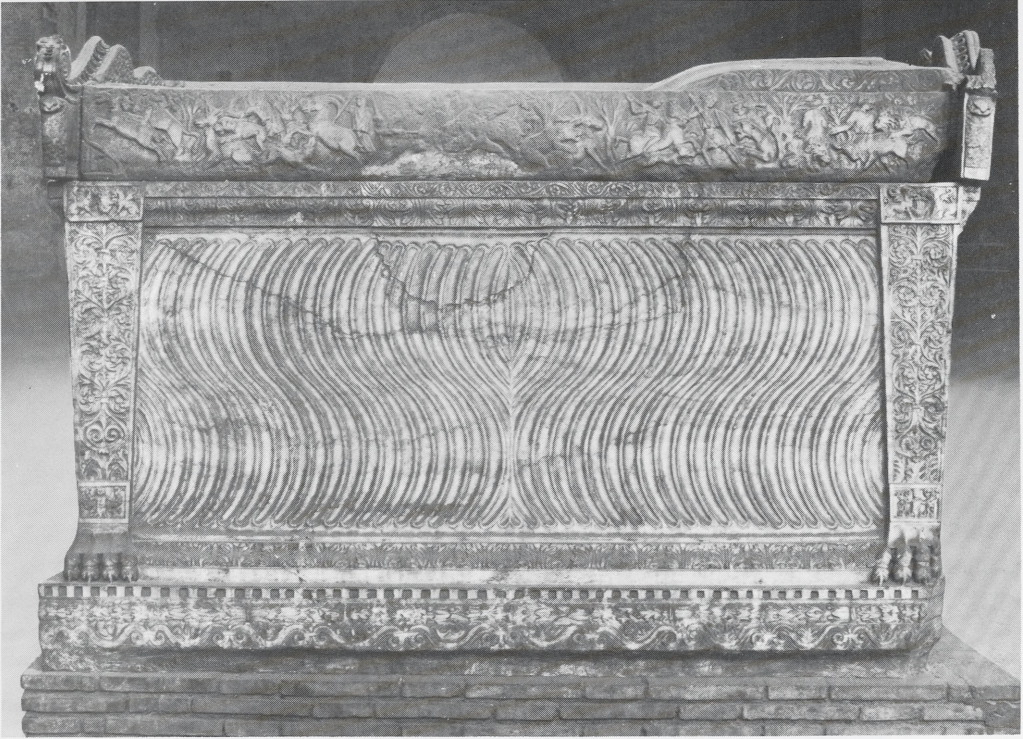
<sup>4</sup> Pietrogrande a. a. O. 32 Nr. 4. – G. Rodenwaldt, *Jahrb. DAI* 45, 1930, 116 ff.

<sup>5</sup> Giuliano 59 Nr. 361.

<sup>6</sup> H. Wiegartz, *Gnomon* 37, 1965, 615.

<sup>7</sup> Helbig<sup>4</sup> III 2120 (B. Andreae).

<sup>8</sup> Der Erhaltungszustand allgemein wird bei Andreae (siehe vorige Anmerkung) beschrieben. – Nicht rechtwinklig gearbeitet sind auch die Kästen in Athen, NM (Nr. 2) und Salerno (Nr. 14), wie G. Rodenwaldt, *Arch. Anz.* 1930, 260 mitteilt. – Die zwei Teile der Seitenwangen waren mit Klammern zusammengehalten, die Löcher sind ausgebrochen.



1-2 Riefelsarkophag mit Klinendeckel, Vorder- und Rückseite, Rom, Museo Nazionale.



3 Linke Nebenseite vom Sarkophag Abb. 1.

Wand zwischen den unverzierten, unten in Löwentatzen auslaufenden Klinenbeinen glatt, der Sockel ist nur grob gegliedert, die oberen Profile sind schlicht.

Von attischen Klinensarkophagen mit Riefelverzierung ist eine ganze Reihe erhalten (siehe die Liste S. 63 f.); sie zeigen in den Einzelheiten verschiedene Abwandlungen und ein so breites Spektrum der Möglichkeiten, daß das Stück in Rom nach seiner Ornamentik unter ihnen seinen Platz finden kann, auch wenn sich kein in allen Einzelheiten genau entsprechendes Exemplar nachweisen läßt<sup>9</sup>.

Der Sockel springt auf allen Seiten vor, wie es für die ganze Gruppe charakteristisch ist.

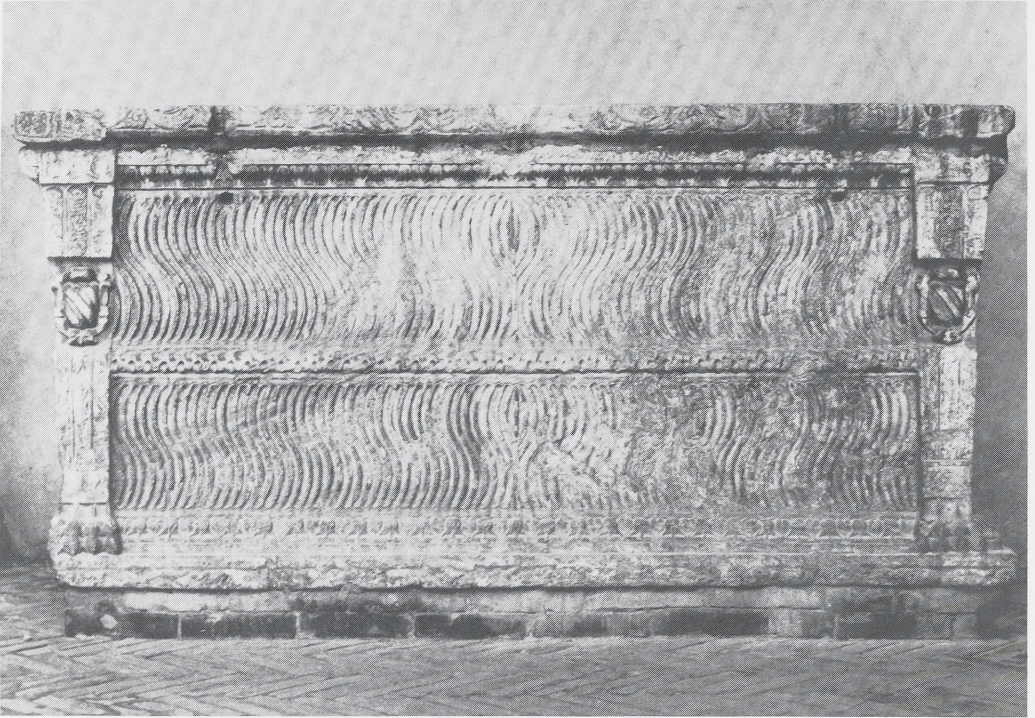
<sup>9</sup> Zu den Klinensarkophagen: G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 116 ff. – Ders., Arch. Anz. 1930, 258 ff. – Kallipolitis 38 ff.



4 Rechte Nebenseite vom Sarkophag Abb. 1.

Er ist mit einem Voluten-, einem Blattornament und einem Zahnschnitt geschmückt<sup>10</sup>. Die Flächen zwischen den Klinenbeinen sind auf Vorder- und Nebenseiten mit gegenständig geschwungenen Riefeln versehen; zwar tragen die attischen Klinen-Riefel-Sarkophage meistens ein einfaches Riefelmuster, aber die zweizonigen Sarkophage in Salerno (Nr. 14, Abb. 5–7) und in Athen, Stadion Averoff (Nr. 7), sowie die linke Nebenseite des Exemplares beim Hephaisteion in Athen (Nr. 5) haben eine vergleichbare Form wie das Stück in Rom. Die Ausarbeitung der Riefel (Abb. 1; 3; 4) unterscheidet sich allerdings von der auf anderen Klinensarkophagen üblichen; die einzelnen S-förmig geschwungenen

<sup>10</sup> Zu vergleichen ist der Aufbau des Stückes in Athen (Nr. 2); die Ornamente variieren bei den attischen Sarkophagen sehr, so daß ein Stück mit genau entsprechendem Schmuck nicht zu fordern ist.



5 Riefelsarkophag mit Klinendeckel, Salerno.

Riefel haben auf beiden Seiten ihren eigenen, gratig vorspringenden Rand, während sie auf den anderen Sarkophagen, beispielsweise auf dem in Salerno (Nr. 14, Abb. 5–7), nur von einem Grat getrennt werden. Der Sarkophag mit Riefeln und Girlanden in Preveza zeigt jedoch, daß auch die Form des Sarkophags in Rom unter den attischen Beispielen Parallelen hat<sup>11</sup>. Gleiche Gliederung der Rückseite haben die Sarkophage im Kerameikos (Nr. 6) und in Beirut (Nr. 8), während bei dem Exemplar im Nationalmuseum in Athen (Nr. 2) geritzte Weinstöcke wiedergegeben sind.

Die Klinenbeine (Abb. 8) sind mit einer Verzierung versehen, zu der es wohl nur eine Parallele gibt. Am unteren Ende befindet sich ein rechteckiges Feld mit einem menschlichen Wesen, das aus Blättern hervorwächst; oben ein Feld mit zwei antithetischen Greifen zu beiden Seiten eines großen Gefäßes; in dem langen Mittelstreifen ein durchlaufendes pflanzliches Geranke, das aus einem Akanthusblatt aufsteigt. Die Felder oben und unten, die den Aufbau der Kline betonen, sind allgemein üblich, das Rankenwerk ist aber in der Regel in drei schmale Streifen unterteilt<sup>12</sup>. Als Beispiel diene der Sarkophag in Salerno (Nr. 14), in dessen Beine neuzeitlich Wappen eingemeißelt sind (Abb. 9). Lediglich ein Fragment im Nationalmuseum in Athen (Nr. 3) hat durchlaufendes Blattwerk auf

<sup>11</sup> Pietrogrande a. a. O. (Anm. 3) Taf. nach Seite 35.

<sup>12</sup> Auf den Sarkophagen in Athen (Nr. 2), Salerno (Nr. 14), Beirut (Nr. 8); auf dem Sarkophag in S. Lorenzo in Rom (Nr. 18) sind es vier Streifen. – Zur Form der Klinenbeine: G. Rodenwaldt, *Jahrb. DAI* 45, 1930, 140.



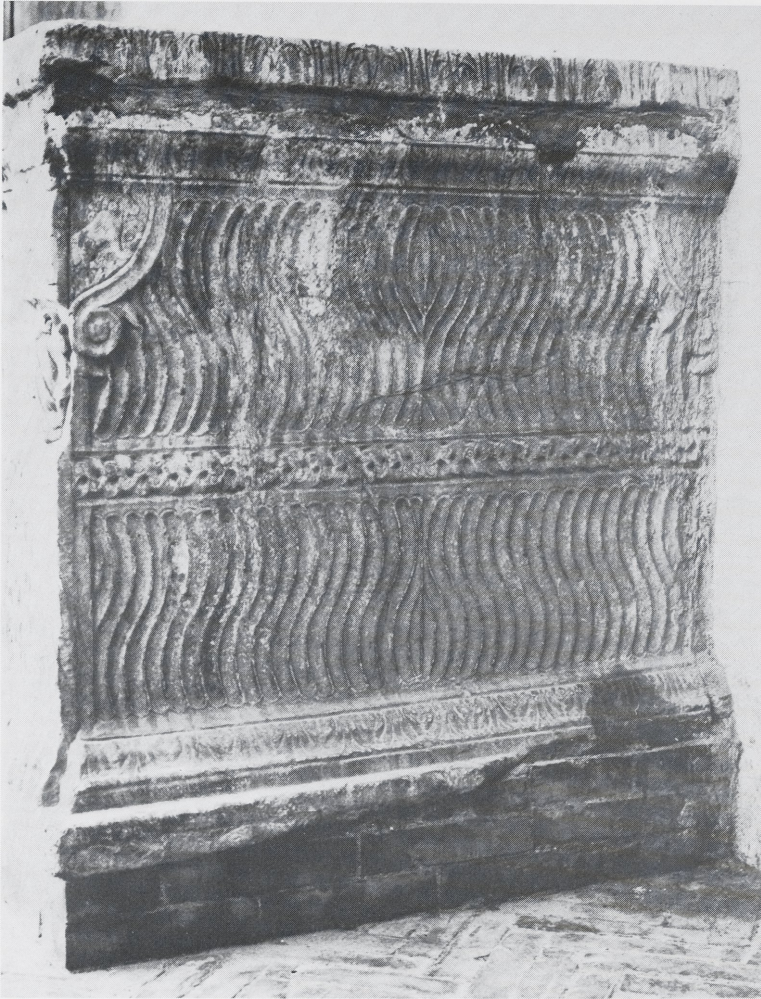
6 Linke Nebenseite vom Sarkophag Abb. 5.

dem Klinenbein; es ist aber vorläufig nicht festzustellen, ob es dem hier behandelten Sarkophag in Rom ähnelt.

Die volutenartige Begrenzung der Eckzwickel auf den Nebenseiten, die Füllung durch die Palmettenblätter und sogar die kleinen Spitzen, die neben der Volute herauskommen, haben ihre Parallelen auf den anderen attischen Sarkophagen des gleichen Typus (vgl. Abb. 3 und 4 mit 6 und 7)<sup>13</sup>. Die Akanthusblattreihe unterhalb der Riefel und die obere Ornamentzone finden sich in vergleichbarer Weise ebenfalls auf anderen Stücken<sup>14</sup>. Un-

<sup>13</sup> Athen, NM (Nr. 2), Beirut (Nr. 8), Salerno (Nr. 14), Athen, Kerameikos (Nr. 6), Fragmente Athen (Nr. 3, 4) und Larisa (Nr. 10).

<sup>14</sup> Auf dem Sarkophag Athen, NM (Nr. 2) entsprechen beide Zonen dem Exemplar in Rom, allerdings befindet sich auf der linken Nebenseite unten auch eine Akanthusreihe. Beim Exemplar in Beirut (Nr. 8) ist unten und oben noch ein Perlstab eingefügt.

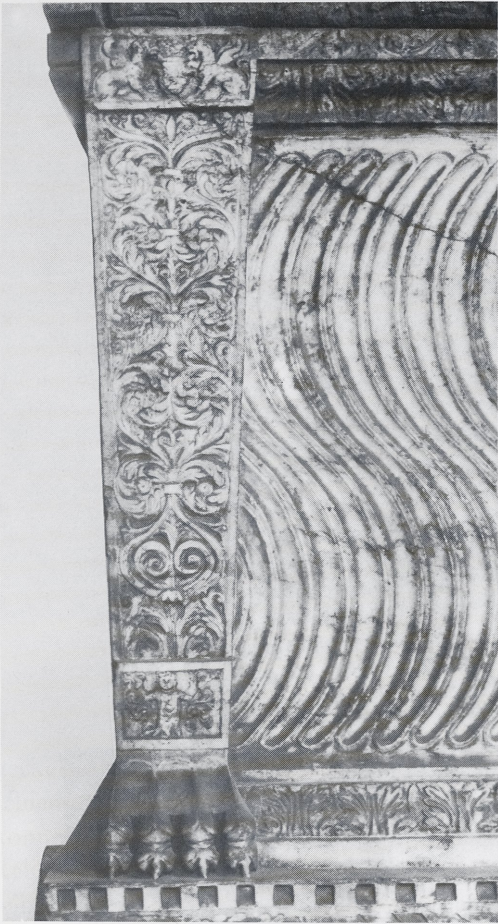


7 Rechte Nebenseite vom Sarkophag Abb. 5.

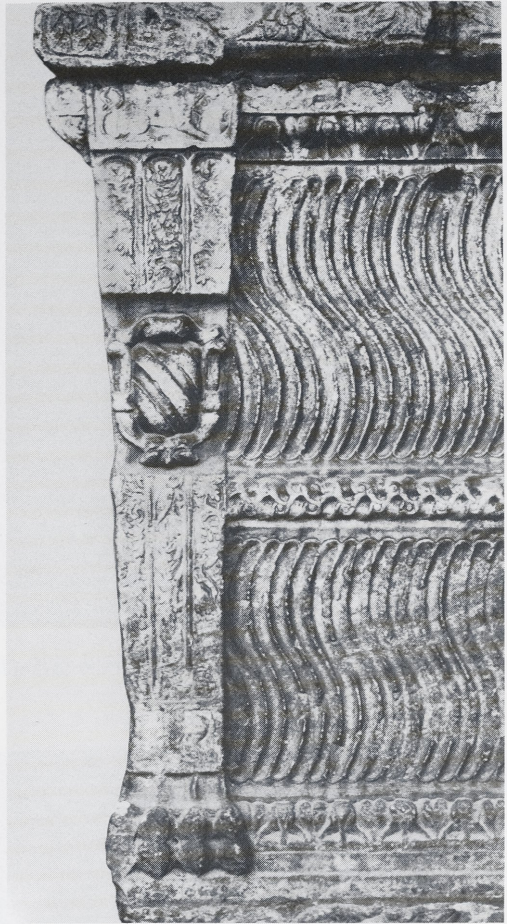
terhalb der oberen Zone verläuft ein gratiger Steg, der als Absatz zum Reliefgrund typisch ist für attische Sarkophage. Beim Kasten wäre nur das Rankenwerk auf der Vorderseite der Klinenbeine ohne Parallele auf den attischen Sarkophagen – wenn man von dem Fragment (Nr. 3) absieht –, in seiner Ausführung aber, die sehr flach, wie gekerbt, mit dem Meißel vorgenommen worden ist, steht es im Rahmen der attischen Ornamentik. Es spricht also nichts dagegen, in dem Kasten ein attisches Werk zu sehen.

Der Deckel hat die Form einer dicken Matratze, auf der rechts ein Kissen liegt (Abb. 1; 10–12). Auf der Rückseite (Abb. 2) ist die Lehne erhalten, die steil nach oben führt und am oberen Rand einen Vorsprung hat. Der größte Teil der Fläche ist nicht geglättet, aber die Form läßt sich z. B. mit der der Rückseite von den Sarkophagen in Athen, Nationalmuseum (Nr. 2) und Kerameikos (Nr. 6) vergleichen. Auch auf der Rückseite des – für den Kasten zu großen – Deckels im Nationalmuseum (Nr. 2) ist eine große Fläche in Pik-





8



9

8–9 Klinenbein vom Sarkophag Abb. 1 (8) und Abb. 5 (9).

kung stehengeblieben<sup>15</sup>. An der Vorderseite sind links und rechts die Enden der für die attischen Klinendeckel charakteristischen Fulcra erhalten (Abb. 10; 12). Sie sind mit Adlerköpfen geschmückt, wofür es eine Fülle von Vergleichsstücken gibt<sup>16</sup>. Die Seitenlehnen sind bei dem Sarkophag in Rom jedoch abgetrennt.

Ob der Fries mit einer Jagd auf verschiedenste Tiere auf der Vorderseite der Matratze dem ursprünglichen Zustand angehört, ist nicht völlig zu klären. Am linken Fulcrumende meint man zu erkennen, daß die Vorderseite nachträglich abgemeißelt worden ist; auch der scharfe obere Rand könnte dafür sprechen. Bei den attischen Matratzen von Klinen-

<sup>15</sup> Zu vergleichen sind unter anderem die Deckel eines Achill- und eines Hippolytossarkophages in Tyrus: M. Chéhab, Bull. Musée de Beyrouth 21, 1968 Taf. 13 b; 34.

<sup>16</sup> Deckel Athen, NM: G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 121 Abb. 3. – Dionysische Sarkophage Thessaloniki und Kyrene: F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 18; 21 a. – Schlachtsarkophag und weiterer Deckel in Askalon: M. Avi-Yonah, 'Atiqot, Engl. Ser. 11, 1976, Taf. 20.



10 Deckel des Sarkophages Abb. 1, linker Teil.



11 Deckel des Sarkophages Abb. 1, mittlerer Teil.



12 Deckel des Sarkophages Abb. 1, rechter Teil.

deckeln ist ein durchlaufender Fries nicht üblich, gewöhnlich werden durch Bänder verschiedene Felder gebildet, in denen dann unter anderem Jagdszenen wiedergegeben sein können<sup>17</sup>. Diese attischen Darstellungen sind in zartem Relief gemeißelt, während die Reliefs des Sarkophages in Rom für attische Arbeit ungewöhnlich tief sind. Der Jagdfries wird also in Rom ausgeführt worden sein. Auch das Kissen (Abb. 12) scheint verändert worden zu sein; wegen der Verwitterung läßt sich aber nicht mehr sehen, in welcher Weise; es ist auch nicht eindeutig zu erkennen, ob das Rankenmotiv dem ursprünglichen Zustand angehört<sup>18</sup>. Ferner ist nicht mehr festzustellen, ob die Kline leer war, wie bei den Sarkophagen in Athen, Kerameikos (Nr. 6) und Beirut (Nr. 8), oder ob jemand auf ihr lagerte, wie bei den Stücken in Athen, Nationalmuseum (Nr. 2) und Hephaisteion (Nr. 5).

An den beiden Seitenwangen befindet sich unten ein längsrechteckiges Feld, das mit saftigem, aus einem Mittelblatt herauswachsendem Blattwerk gefüllt ist (Abb. 3; 4; 13); zwei Vögel sitzen nahe des Mittelmotivs. Oben sind Voluten angebracht, größere in der Mitte und kleinere, weit ausschwingende an den Seiten. In den inneren Zwickeln finden sich

<sup>17</sup> F. Eichler, *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 36, 1946, 94 ff. mit Anm. 41 und 42. – Verschiedene Matratzen haben keine Unterteilung durch Bänder, sondern Rankenwerk, das die gesamte Vorderseite einnimmt: Chéhab a. a. O. (Anm. 15) Taf. 2; 35 c; der Sarkophag in Salerno, hier Nr. 14. Nur ein attischer Deckel, der zu einer Ostothek gehören wird, zeigt einen durchlaufenden Jagdfries: W. Amelung, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums* 1 (1903) 365 Nr. 85 a Taf. 38.

<sup>18</sup> Die Kissen sind üblicherweise nicht so glatt, sondern wölben sich etwas nach oben und nach vorn, wie man an den Stücken in Athen, Kerameikos (Nr. 6), oder Beirut (Nr. 8) sehen kann. Rankenmotive sind auf den Kissen des Hippolytossarkophages in Tyrus angegeben (Chéhab a. a. O. Taf. 35 c), aber sie passen sich der Form des Kissens an. Sonst scheinen sie nicht üblich zu sein.



13 Teil der rechten Seitenwange des Sarkophages Abb. 1.

Blüten und Blätter, in den äußeren, nur auf der rechten Nebenseite erhaltenen, Palmetten. Auf dem oberen Rand ist ein Pfeifenornament eingetieft. Die Form dieser Wangen, die bei Altären wie beispielsweise der Ara Pacis<sup>19</sup> oder auch Grabaltären<sup>20</sup> ihre Parallele hat, und die Art ihrer Ausführung mit dem sehr tiefen Relief und dem Einsatz des Bohlers haben keinerlei Entsprechung unter den attischen Sarkophagen. Die Wangen sind demnach in Rom angesetzt worden. Das spricht dafür, daß auch die Ausarbeitung der Vorderseite der Matratze in Rom erfolgt ist.

Ein importierter attischer Klinen-Riefel-Sarkophag ist also in Rom leicht umgearbeitet worden, indem man die Seitenlehnen der Matratze durch aufwendigere Wangen mit Voluten ersetzte und statt des schlichteren Schmuckes der Vorderseite der Matratze eine figurenreiche Jagd anbrachte. Die Gründe für diese Veränderungen kennen wir nicht. Vielleicht war der Deckel beschädigt worden, vielleicht wollte man den ganzen Sarkophag etwas aufwendiger gestalten. Jedenfalls ist auf diese Weise eine singuläre Vermischung östlicher und römischer Formen entstanden.

Der Sarkophag in Rom ist besonders eng mit dem im Nationalmuseum in Athen (Nr. 2) verwandt; man wird ihn der gleichen Werkstatt zuschreiben dürfen; ihr hat G. Rodenwaldt überzeugend auch das Exemplar in Salerno zugewiesen (Nr. 14, Abb. 5–7)<sup>21</sup>; der Sarkophag aus Tyrus in Beirut (Nr. 8) und das Fragment in Larisa (Nr. 10) werden ebenfalls dazugehören, vielleicht auch die Fragmente in Athen (Nr. 3; 4). Die Stücke im

<sup>19</sup> E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom 1 (1961) 72 f. Abb. 71; 73.

<sup>20</sup> Z. B. W. Altmann, Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit (1905) 38 Abb. 23; 117 Abb. 94; 154 Abb. 125; 191 Abb. 153; 236 Abb. 190.

<sup>21</sup> G. Rodenwaldt, Arch. Anz. 1930, 261.

Kerameikos (Nr. 6) und beim Hephaisteion (Nr. 5) setzen sich dagegen in ihrer Ornamentik ab. Auf dem Deckel des Sarkophages im Athener Nationalmuseum lagert ein Mann mit Porträtkopf, der von H. P. L'Orange in die Zeit des Alexander Severus datiert worden ist<sup>22</sup>. In das 3. Jahrhundert n. Chr., und zwar wohl schon in das zweite Viertel, weist auch die Form des Sockels, bei dem die einzelnen Zonen ganz zusammengezogen sind<sup>23</sup>. Genauer läßt sich das Entstehungsdatum nicht eingrenzen, auch die Wangen ergeben keinen Datierungshinweis, da über die Ornamentik im 3. Jahrhundert n. Chr. zu wenig bekannt ist<sup>24</sup>.

### Attische Klinensarkophage mit Riefelverzierung<sup>25</sup>

1. Athen, Byzantinisches Museum Inv. 1338

Fragment der Nebenseite eines zweizonigen Sarkophages; H. 1,00 m; L. 0,42 m.

Unpubliziert.

2. Athen, Nationalmuseum Inv. 1497

G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 132 ff. Abb. 8–11. – Ders., Arch. Anz. 1930, 258 ff. – Kallipolitis 38 Nr. C. – Giuliano 30 Nr. 33.

3. Athen, Nationalmuseum o. Nr.

Fragment der rechten oberen Ecke eines zweizonigen Sarkophags; auf der Vorderseite Klinenfuß mit durchlaufendem Blattwerk, auf der rechten Nebenseite die typische Volute.

Unpubliziert.

4. Athen, Hadriansbibliothek (im Steinhaufen an der Südseite)

Zwei wohl zusammengehörende Fragmente einer zweizonigen Nebenseite mit der typischen Eckbildung und einem Flechtband als Trennung der Zonen.

Unpubliziert.

<sup>22</sup> H. P. L'Orange, Studien zur Geschichte des spätantiken Porträts (1933) 12 Nr. 9; 109 f. Nr. 9 Abb. 21; 23. – Auf die Problematik der Datierung dieser Sarkophaggruppe weist G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 124 ff. mehrfach hin.

<sup>23</sup> Zu vergleichen sind etwa der Meleagersarkophag in Split, G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 139, die dionysischen Sarkophage in Thessaloniki und Kyrene, F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 18 ff., oder die Amazonensarkophage in Thessaloniki, Jerusalem und London, R. Redlich, Die Amazonensarkophage des 2. und 3. Jahrh. n. Chr. (1942) Taf. 10 f.

<sup>24</sup> Für die Art, wie das Blattwerk in einheitlicher Schicht vortritt und der Bohrer scharf eingesetzt ist, könnte man Rankenwerk am Bogen des Septimius Severus (R. Brilliant, The Arch of Septimius Severus in the Roman Forum. Mem. Am. Acad. Rome 29, 1967, Taf. 25) oder am Argentarierbogen (D. E. L. Haynes u. P. E. D. Hirst, Porta Argentariorum [1939] Taf. 6 f.) vergleichen. Vorläufig ist es nicht möglich zu klären, ob die Wangen von einem älteren Monument stammen und für den Sarkophag wiederverwandt sind.

<sup>25</sup> Bei den Fragmenten Nr. 1; 9 und 12 und dem nur in Zeichnung vorliegenden Stück Nr. 17 ist im Augenblick nicht festzustellen, ob die Sarkophage die Form einer Kline hatten oder ob es sich um kastenförmige Riefelsarkophage handelte. – Einige der Sarkophage sind jetzt auch behandelt von C. Gasparri, Ann. Scuola Arch. Atene 52–53, 1974–1975 (1978) 379 ff. Abb. 86 (hier Nr. 7, Ansicht der Vorderseite), Abb. 87 (hier Nr. 6), Abb. 88 (hier Nr. 5). – Zu Nr. 13 muß noch die hier Anm. 3 nachgetragene Literatur vermerkt werden. – Auf die Probleme der Datierung der Stücke, die Gasparri a. a. O. andeutet, könnte nur bei einer zusammenfassenden Behandlung der ganzen Gruppe eingegangen werden. – Die von Gasparri a. a. O. 380 Anm. 3 genannten Fragmente in Athen, Kleine Metropolis, sind in der Liste nicht aufgenommen worden, da nicht sicher ist, ob sie von einem Sarkophag stammen; es fehlen bisher die Maße und von den Ornamentzonen ist nichts erhalten; die Stücke sind abgebildet: K. Michel u. A. Struck, Athen. Mitt. 31, 1906, Beil. zu S. 303 Abb. 15.

5. Athen, beim Hephaisteion  
Kallipolitis 38 Nr. 3. – Giuliano 39 Nr. 155.
6. Athen, Kerameikos  
G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 123 ff. Abb. 4–7. – Kallipolitis 38 Nr. A. – Giuliano 30 Nr. 32.
7. Athen, Stadion Averoff  
Giuliano 30 Nr. 31. – H. Wiegartz in: *Mélanges A. M. Mansel* (1974) 353 Taf. 121 f.
8. Beirut, Nationalmuseum. Aus Tyrus  
Unpubliziert.
9. Dion, Museum  
H. Wiegartz, *Gnomon* 37, 1965, 616 Nr. 8. – P. M. Petsas, *Makedonika* 15, 1975, 259 Taf. 194.
10. Larisa, Museum  
A. L. Pietrogrande, *Bull. Comunale* 61, 1933 (*Bull. Mus. Impero* 4) 31 Nr. 2. – Giuliano 41 Nr. 183.
11. Nauplia, beim Museum  
Giuliano 41 Nr. 187.
12. Ptolemais (Aufbewahrungsort z. Z. nicht zu ermitteln)  
Giuliano 56 Nr. 343.
13. Rom, Museo Nazionale delle Terme  
hier 52 ff. Abb. 1–4.
14. Salerno, Dom  
G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 134 ff. Abb. 15 f. – Ders., *Arch. Anz.* 1930, 258 ff. – Kallipolitis 38 Nr. D. – Giuliano 68 Nr. 445. – Hier Abb. 5–7.
15. Siphnos  
Kasten  
Unpubliziert (Hinweis H. Wiegartz).
16. Skopelos, Aloupe  
C. Fredrich, *Athen. Mitt.* 31, 1906, 111 Anm. 1 Abb. 5. – Giuliano 34 Nr. 88. – A. A. Sampson, *He Nesos Skopelos* (1968) 158 Abb. 46.
17. Verschollen, früher Kyrene  
A. L. Pietrogrande, *Africa Italiana* 3, 1930, 120 Nr. 14 Abb. 17. – Giuliano 55 Nr. 327.

#### Klinensarkophag mit weinlesenden Eroten

18. Rom, S. Lorenzo  
G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 116 ff. Abb. 1 f. Taf. 5 ff. – Kallipolitis 38 Nr. B. – Giuliano 67 Nr. 431. – A. Giuliano u. B. Palma, *La maniera ateniese di età romana. I maestri dei sarcofagi attici. Studi Miscellanei* 24 (1978) 52 Nr. 6 Taf. 66 f.



14 Klinendeckel, Rom, Museo Nazionale.

## 2. Ein Klinendeckel in Rom, Museo Nazionale

Im Garten des Museo Nazionale delle Terme in Rom liegt seit langer Zeit der Klinendeckel eines Sarkophages, der, soweit sich bisher feststellen ließ, kaum beachtet worden ist (Abb. 14)<sup>26</sup>. Er ist so ungünstig aufgestellt, daß er photographisch nicht völlig erfaßt werden kann. Die Oberfläche ist stark verwittert, so daß sich der Marmor kaum bestimmen läßt<sup>27</sup>. Die Seitenlehnen am Kopf- und Fußende und die Lehne am rückwärtigen Teil der Matratze sind abgebrochen. Die Köpfe der beiden Figuren fehlen, ebenfalls die linke Hand des Mannes und der linke und rechte Unterarm der Frau. Die Matratze ist verhältnismäßig dick und lag ohne ein Brett oder eine Leiste direkt auf dem Sarkophagkasten auf, ein für attische Klinendeckel charakteristisches Merkmal<sup>28</sup>. Nur bei ganz weni-

<sup>26</sup> Garten bei der Piazza del Cinquecento. Eine Inventarnummer ist nicht vorhanden. H. etwa 0,70 m; L. 2,28 m; T. 0,81 m. Eine Abbildung ließ sich bisher nicht nachweisen. Im Jahre 1936 ist der Deckel photographiert worden, wie das Inst. Neg. Rom 36.259 zeigt. – Die Bohrlöcher stammen von früheren Ergänzungen. – Literatur: Das Stück ist erwähnt in S. Aurigemma, *Die Diocletiansthermen und das Museo Nazionale Romano* (1960) 62 f. Nr. 130, mit dem Vermerk: Herkunft unbekannt. – G. Koch, *ASR XII 6* (1975) S. 23 Anm. 40.

<sup>27</sup> Der alten Photographie gegenüber ist die Verwitterung noch weiter fortgeschritten.

<sup>28</sup> z. B. F. Matz, *ASR IV 1* (1968) Taf. 18; 21 a. – G. Koch, *ASR XII 6* (1975) Taf. 131 a; 139 a. – Kallipolitis Taf. 3 b. – Chéhab a. a. O. (Anm. 15) Taf. 13 a; 22 b; 35 c; 38. – Sichtermann u. Koch, Taf. 5.



15 Matratzenschmuck des Klinendeckels Abb. 14.

gen Exemplaren ist unter der Matratze eine Leiste vorhanden<sup>29</sup>. Bei den kleinasiatischen Klinendeckeln ist dagegen ein Unterbau, der sogar prächtig ausgeschmückt sein kann, regelmäßig zu finden<sup>30</sup>.

Auf der Vorderseite der Matratze ist in recht flachem Relief eine Fülle von Waffen wiedergegeben, darunter ein Mann mit phrygischer Mütze und eine Frau, wohl eine Gefangene (Abb. 15). Ein derartiger Fries hat auf den attischen Sarkophagen keine Parallele<sup>31</sup>. Er scheint allerdings erst nachträglich ausgearbeitet worden zu sein, wie die unterschiedliche Meißeltechnik und der scharfe obere Rand zeigen. Auf der Matratze lagern in üblicher Anordnung ein Mann und eine Frau, den linken Arm auf Kissen gestützt; das Kissen des Mannes ist etwas anders geformt und tritt weiter nach vorn als das der Frau, wieder ein Zug, der auf attischen Sarkophagen Entsprechungen hat<sup>32</sup>. Ein Eros oder Putto kann kaum am Kopfende gesessen haben. Der Mann hält eine geöffnete Buchrolle in der linken Hand. Die Frau hatte den linken Unterarm nach oben gewinkelt und stützte vielleicht ihren Kopf oder faßte in das Gewand. Um den rechten Unterarm war eine Bahn des Obergewandes geschlungen, die auf die Matratze fällt und dort endet; die rechte Hand faßte wohl, wie auf anderen Beispielen, in das Gewand<sup>33</sup>. Bei den Stoffen sind die eng anlie-

<sup>29</sup> Chéhab a. a. O. (Anm. 15) Taf. 35 c (Hippolytossarkophag am linken Bildrand). – Giuliano 39 Nr. 155 (Klinensarkophag beim Hephaisteion, Athen; unpubliziert).

<sup>30</sup> C. R. Morey, *Sardis* 5, 1 (1924) Abb. 3; 30; 39; 42; 83; 96. – V. M. Strocka, *Arch. Anz.* 1971, 62 ff.

<sup>31</sup> Siehe oben Anm. 17.

<sup>32</sup> Siehe beispielsweise die in Anm. 28 genannten Sarkophage.

<sup>33</sup> Vergleichbare Haltung ist auf den attischen Sarkophagen oft belegt: A. L. Pietrogrande, *Africa Italiana* 3,



genden Untergewänder und die aus dickerem Material bestehenden Obergewänder deutlich voneinander geschieden, die Falten zeigen ein reiches Spiel und eine für Deckelfiguren hervorragende Ausführung.

Das alles scheint dafür zu sprechen, daß es sich bei dem Stück um einen attischen Klinendeckel handelt, dessen Vorderseite in Rom umgearbeitet worden ist. Die in Rom geschaffenen Klinendeckel schließen sich sonst kleinasiatischen Vorbildern an und zeigen eine völlig andere Wiedergabe der Gewänder<sup>34</sup>; bei den attischen Sarkophagen läßt sich dagegen eine Reihe von ähnlichen Stücken nennen, auch wenn bei vielen auf die Ausarbeitung der Deckelfiguren kein Wert gelegt worden ist<sup>35</sup>. Die Größe hätte dort ebenfalls Parallelen<sup>36</sup>. Die Entstehungszeit ist wohl kaum enger einzugrenzen als in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.<sup>37</sup>.

### 3. Ein Kindersarkophag in Norfolk, Virginia

Kürzlich konnte vom Chrysler Museum in Norfolk, Virginia, ein seit langem bekannter Sarkophag erworben werden (Abb. 16–18)<sup>38</sup>. Er stand in der Villa Carpegna in Rom und ist dort schon im Jahre 1731 belegt; zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde er verkauft und war dann viele Jahrzehnte verschollen<sup>39</sup>.

Es handelt sich um einen Kasten, auf dem ein Klinendeckel liegt, der offensichtlich nicht

1930, 113 Abb. 8; 117 Abb. 15. – Kallipolitis, Taf. 3 b. – F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 21 a. – Chéhab a. a. O. (Anm. 15) Taf. 13 a; 35 b (links); 38.

<sup>34</sup> Sichertmann u. Koch, Taf. 159. – G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 56. – N. Cambi, Arch. Anz. 1977, 454 Abb. 135.

<sup>35</sup> Siehe beispielsweise die oben in Anm. 28 genannten Stücke. Es fällt auf, daß bei manchen Prunkexemplaren die Deckelfiguren recht oberflächlich ausgearbeitet sind, wie beim Achillsarkophag im Museo Capitolino in Rom (Sichertmann u. Koch, Taf. 5) oder beim Achillsarkophag in Beirut (G. Koch, Arch. Anz. 1978, 123 Abb. 8); man kann daraus aber nicht auf die Zeitstellung schließen, da auch späte Sarkophage wie der dionysische in Thessaloniki (F. Matz, ASR IV 1 [1968] Taf. 18) hervorragend ausgeführte Deckelfiguren haben.

<sup>36</sup> Die Länge des Achillsarkophags im Museo Capitolino (siehe vorige Anm.) beträgt 2,93 m, die des Achillsarkophags in Paris (C. Robert, ASR II [1890] 26) 2,88 m, die des Achillsarkophags in Beirut (siehe vorige Anm.) 2,50 m.

<sup>37</sup> Die Art der Aufrichtung des Oberkörpers ergibt keinen Datierungshinweis; nahe verwandt in der Ausführung ist der Deckel eines der spätesten attischen Sarkophage, des dionysischen in Thessaloniki (siehe oben Anm. 35).

<sup>38</sup> Chrysler Museum at Norfolk, Virginia. Gift of Walter P. Chrysler, Jr. 1977. Inv. 77.1276. – Nach Hinweisen von J. M. Eisenberg, J. Frel und P. Near konnte der Aufbewahrungsort festgestellt werden. Dem Chief Curator des Museums, E. M. Zafran, sei auch an dieser Stelle für Auskünfte, die Anfertigung von Neuaufnahmen und die großzügig gegebene Publikationserlaubnis gedankt. – H. 0,79 m; L. 2,13 m (am oberen Rand); T. 0,805 m; Deckel: H. 0,707 m; L. 1,983 m (am unteren Rand); T. 0,80. – Nach Angabe von J. M. Eisenberg im Jahre 1920 von der Galleria Sangiorgi versteigert; bisher ließ sich das weder in Göttingen noch in Rom verifizieren. – E. M. Zafran wird folgende Mitteilung verdankt: 'Sold to William Boyce Thompson whose estate in Yonkers, N. Y., became Elizabeth Seton College, from which it passed to the Chrysler Collection'.

<sup>39</sup> J. B. Doni, Inscriptiones Antiquae nunc primum editae (Florenz 1731) S. IX (nur Relieffries der Vorderseite des Kastens wiedergegeben mit der Beischrift: Ex Sarcoph. in Hortis Nobb. de Carpineis, Via Aurelia). – F. Matz, Arch. Zeitung 30, 1873, 16 Anm. 37 Nr. M.–F. Matz u. F. v. Duhn, Antike Bildwerke in Rom 2 (1881) 2 Nr. 2208. – B. Schröder, Der Sport im Altertum (1927) 146 f. Abb. 39. – J. J. Jüthner, Röm. Mitt. 43, 1928, 13 ff. Taf. 3. – Matz, Meisterwerk 81 Anm. 164. – H. Wiegartz in: Mél. Mansel (1974) 349 Anm. 17. – G. Koch, Arch. Anz. 1974, 630. – Ders., ASR XII 6 (1975) S. 23 Anm. 40; 24; 28. – H. Wrede, Arch. Anz. 1977, 428 Anm. 273.

für den Kasten hergestellt worden ist; er ist entschieden zu kurz und nicht tief genug<sup>40</sup>. Außerdem scheint er aus anderem Marmor zu bestehen<sup>41</sup>. Verklammerungen sind nicht vorhanden, so daß nicht eindeutig zu klären ist, ob Kasten und Deckel schon in der Antike zusammen verwandt worden sind<sup>42</sup>.

Der Kasten hat am Sockel und am oberen Rand schwere Profile. Die Figuren stehen auf einer vorquellenden Standleiste. Auf der Vorderseite sind drei Gruppen mit je zwei Jungen beim Faust- und Ringkampf – die beiden linken haben wohl mit Metall verstärkte Handschuhe<sup>43</sup> – und einem Kampfrichter wiedergegeben. Auf der linken Nebenseite (Abb. 17) sind vier Jungen dargestellt. Der linke trägt eine flache Schale mit Früchten auf dem Kopf, der rechte bläst die Flöte; einer der beiden Knaben in der Mitte hebt mit seiner rechten Hand eine kleine Girlande empor und wird von einem zweiten, der eine gesenkte Fackel in der Linken hält, gestützt. Auf der rechten Nebenseite (Abb. 18) halten zwei Eroten einen Tondo mit dem Brustbild eines Mannes in Toga mit kontabuliertem Umbo hoch. Die Rückseite trägt kein Relief.

Schon F. Matz d. Ä. ordnete den Sarkophag unter die attischen Erotensarkophage ein und stellte fest<sup>44</sup>: '... wie es scheint, die späte römische Nachbildung eines griechischen Musters'. In der Tat gibt es für die Darstellung der Vorderseite genaue Parallelen auf attischen Sarkophagen, wenn auch nicht sehr zahlreiche. Stadtrömische Sarkophage kennen zwar auch Kinder oder Eroten beim Faust- oder Ringkampf, sie verwenden aber andere Figurentypen<sup>45</sup>. Auf der Rückseite des attischen Kindersarkophages in Ostia finden sich die rechte und die mittlere Gruppe des Stückes in Norfolk, außerdem links eine Herme und rechts ein Junge in Siegerpose<sup>46</sup>. Der verschollene Sarkophag, der sich früher im Palazzo Giustiniani in Rom befand, ist nicht eindeutig zu beurteilen (Abb. 19)<sup>47</sup>; ornamentierte Zonen am unteren und oberen Rand sind auf der Zeichnung im Dal Pozzo nicht vorhanden, die schuppenartigen Blätter auf dem Sockel sind in der Form, wie sie im Band der Galleria Giustiniani wiedergegeben sind, nicht attisch<sup>48</sup>; so ist nicht zu klären, ob das Stück ein attisches Original oder vielleicht auch eine stadtrömische Kopie ist. Ferner läßt sich die Figurenfolge der Vorderseite nicht genau sichern; die Herme und die beiden Kinder links werden zur linken Nebenseite gehören; unklar ist, ob die drei Kampfgruppen, die denen auf dem Sarkophag in Norfolk entsprechen – allerdings in anderer Reihenfolge und mit einigen Abänderungen dargestellt sind –, auf der Vorderseite abgebildet waren, die dann rechts durch eine Herme begrenzt worden wäre, oder ob die rechte

<sup>40</sup> Klinendeckel attischer Sarkophage sind am unteren Rand in der Regel ebenso lang wie der Kasten an der oberen Leiste; vgl. die G. K. Atkins verdankten Maße in Anm. 38.

<sup>41</sup> Das Stück konnte noch nicht im Original untersucht werden. Nach den Schichten, die auf der Photographie der linken Nebenseite zu sehen sind, könnte es sich beim Deckel um pentelischen Marmor handeln.

<sup>42</sup> Dafür könnte sprechen, daß auf dem Deckel statt eines Ehepaares nur eine weibliche Gestalt, wohl ein Mädchen, ausgemeißelt ist, für das das Thema des Kastens verständlich wäre.

<sup>43</sup> J. Jüthner, Über antike Turngeräte (1896) 87 ff. – B. Schröder, Der Sport im Altertum (1927) 146 f. – J. Jüthner, Röm. Mitt. 43, 1928, 13 ff.

<sup>44</sup> Matz d. Ä. a. a. O. (Anm. 39) 16 Anm. 37 Nr. M.

<sup>45</sup> G. Kaschnitz-Weinberg, Sculture del Magazzino del Museo Vaticano (1937) 220 Nr. 490 Taf. 83 (mit weiterer Literatur).

<sup>46</sup> G. Calza, La necropoli del Porto di Roma nell'Isola Sacra (1940) 214 Abb. 115. – W. Technau, Arch. Anz. 1932, 469 f. Abb. 5. – Helbig<sup>4</sup> IV 3130 (B. Andreae).

<sup>47</sup> C. C. Vermeule, The Dal Pozzo-Albani Drawings of Classical Antiquities in the Royal Library at Windsor Castle. Transactions Am. Phil. Soc. 56, 2, 1966, 53 Nr. 8765/66 Abb. 226. – Matz, Meisterwerk 84 Nr. 28.

<sup>48</sup> Galleria Giustiniani di Marchese Vincenzo Giustiniani 2 (ohne Jahr, wohl 1631) Taf. 124.



16 Sarkophag mit kämpfenden Kindern, Norfolk, Chrysler Museum.

Gruppe auf der rechten Nebenseite war und der stehende Sieger, wie auf der Rückseite in Ostia, den Fries rechts abschloß. Ein weiterer attischer Sarkophag wird durch die lokale Kopie in Sparta bezeugt, die die gleiche Abfolge der Gruppen wie das Stück in Norfolk hat<sup>49</sup>. Für die Figurenfolge der Vorderseite des Sarkophages in Norfolk ist also eine attische Vorlage anzunehmen.

Auch die Darstellung der linken Nebenseite (Abb. 17) wird auf attische Vorlagen zurückgehen. Der stehende Junge links dürfte auf dem attischen Sarkophag die Eckfigur gewesen sein<sup>50</sup>. Der Flötenbläser und die Gruppe der zwei Jungen begegnen ebenfalls auf attischen Sarkophagen und gehören in den Zusammenhang des dionysischen Zuges<sup>51</sup>. Die einen Tondo haltenden Eroten der rechten Nebenseite (Abb. 18) haben dagegen keine Parallele auf attischen, dafür aber auf vielen stadtrömischen Sarkophagen<sup>52</sup>.

<sup>49</sup> Giuliano 36 Nr. 112.(unpubliziert).

<sup>50</sup> M. Gütschow, Das Museum der Prätetast-Katakomben (1938) Taf. 24, 1; 25.

<sup>51</sup> Giuliano 36 Nr. 108. – Calza a. a. O. (Anm. 46) 213 Abb. 114. – M. Cagianò de Azevedo, *Le Antichità di Villa Medici* (1951) 111 f. Nr. 271 Taf. 49 u. a.

<sup>52</sup> Auf attischen Sarkophagen begegnet, soweit bisher bekannt, auf zwei Stücken ein Tondo mit Bildnisbüste auf einer der Nebenseiten: Erotensarkophag Kephissia: Giuliano 33 Nr. 75; K. Schauenburg, *Städte Jahrb.* N. F. 1, 1967, 51 Abb. 10. – Rankensarkophag Myra: Wiegartz, *Myra*, Taf. 90 C.



17 Linke Nebenseite des Sarkophages Abb. 16.

Für die Darstellungen der Vorder- und linken Nebenseite lassen sich also attische Sarkophage als Vorbild nachweisen. An attische Sarkophage klingen auch die schweren Profile unten und oben an, und auf attischen Sarkophagen haben die vorquellenden Standleisten ihre Entsprechungen<sup>53</sup>. Von attischem Stil ist aber nichts zu bemerken, es handelt sich vielmehr um den für die tetrarchische Zeit in Rom typischen, sogenannten pointillistischen Stil, und zwar in einer sehr harten und spröden Gestaltung<sup>54</sup>. Das wird besonders deutlich an einer Detailaufnahme (Abb. 20). Ungelenk und eckig sind die Bewegungen, ganz knapp die Falten im Gewand, verquollen die Gesichter, hart die Bohrungen in

<sup>53</sup> Matz, Meisterwerk, Taf. 11 b; 14 a.

<sup>54</sup> Zum 'pointillistischen' Stil zuletzt: N. Himmelmann, Typologische Untersuchungen an römischen Sarkophagreliefs des 3. und 4. Jahrh. (1973) 32 ff.



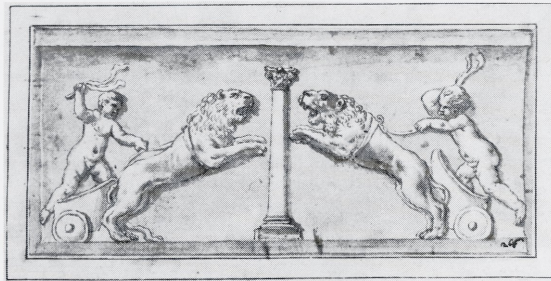
18 Rechte Nebenseite des Sarkophages Abb. 16.

Mund, Nase und Augen und in den eng anliegenden Haarkappen. Damit dürfte eine Datierung in die Zeit um 300 n. Chr. wahrscheinlich sein<sup>55</sup>. Nach seiner Ausführung kann der Sarkophag nicht in der Werkstatt tetrarchischer Zeit entstanden sein, die maßgeblich von östlichen Bildhauern geprägt wurde<sup>56</sup>, sondern er steht ganz in stadtrömischer Tradition. Ein Musterbuch wird Vorlage gewesen sein, auch wenn es befremden mag, daß ein

<sup>55</sup> Als Datierungsanhalt für den 'pointillistischen' Stil kann der Sarkophag des Iulius Achilleus angesehen werden, der innerhalb der Aurelianischen Stadtmauer gefunden worden ist: H. Fuhrmann, Arch. Anz. 1940, 447 ff. Abb. 21 f.; Helbig<sup>4</sup> III 2319 (B. Andreae). – Einen gewissen Anhaltspunkt gibt auch der von Scipio Orfitus 295 n. Chr. gestiftete Altar in der Villa Albani in Rom: Helbig<sup>4</sup> IV 3313 (D. Willers). – Zu vergleichen mit dem Sarkophag in Norfolk sind beispielsweise F. W. Deichmann u. a., Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I (1967) Nr. 2; 768; 773; 774.

<sup>56</sup> Dazu zuletzt vorläufig: G. Koch, ASR XII 6 (1975) S. 22 ff.

Sarkophag kopiert wurde, der viele Jahrzehnte früher geschaffen worden ist. Die Musterbuchvorlage ist teilweise mißverstanden worden; so ist auf der linken Nebenseite der stehende Junge mit Schale nicht wie bei der attischen Vorlage als Begrenzung des Frieses an die Ecke gesetzt, sondern in den Fries hineingezogen. Der Kindersarkophag in Norfolk stellt sich somit zu der kleinen Zahl von stadtrömischen Sarkophagen, bei denen wahrscheinlich nach Musterbüchern attische Vorlagen übernommen worden sind. Andere Beispiele sind die Eberjagsarkophage in Florenz und Rom, Villa Medici<sup>57</sup>, die auch in



19 Verschollener Sarkophag, ehemals Rom, Palazzo Giustiniani.

tetrarchischer Zeit geschaffen wurden, ferner der Meleagersarkophag der Sammlung P. Ludwig, in Würzburg ausgestellt<sup>58</sup>, der der östlich beeinflussten Werkstatt entstammt; ein Stück im pointillistischen Stil ist sonst nicht bekannt.

Beim Deckel scheint es sich um ein attisches Original zu handeln. Die Form der Fulcra, die Bänder auf der Matratze und die Verzierung mit Rhomben und verschiedenen Rosettenmotiven auf den Nebenseiten sprechen dafür<sup>59</sup>. Ursprünglich lagerte ein Paar auf der Matratze; der Mann wurde größtenteils abgemeißelt und das Kästchen – mit flachem Deckel,

<sup>57</sup> G. Koch, Arch. Anz. 1974, 614 ff. Abb. 12 f. Der a. a. O. genannte Hippolytossarkophag in Woburn Abbey (Giuliano 66 Nr. 419) ist ein attisches Original, wie an den ausgezeichneten Photographien abgelesen werden kann, die H. Oehler verdankt werden. Der Hippolytossarkophag der Villa Albani in Rom, C. Robert, ASR III 2 (1904) 159, dürfte hingegen auf attische Vorlagen zurückgehen, auch wenn bisher für den sitzenden Hippolytos keine Parallele bekannt ist.

<sup>58</sup> G. Koch, Arch. Anz. 1974, 614 ff. Abb. 11. – Ders., ASR XII 6 (1975) Taf. 64 ff.

<sup>59</sup> Siehe die oben Anm. 15 bis 17 genannten Deckel.



20 Rechter Teil der Vorderseite des Sarkophages Abb. 16.

volutenartigen Aufsätzen an den Seiten und einem Schloß an der Vorderseite – ausgearbeitet<sup>60</sup>. Die Haltung der Frau läßt sich mit der auf dem Deckel in Rom, Museo Nazionale (Abb. 14), und mit anderen attischen Deckeln vergleichen<sup>61</sup>. Der Kopf (Abb. 21 und 22) war eine dicke, nur grob zugerichtete Masse, wie sie am Hinterkopf noch erhalten ist. In dieser Form ist der Deckel nach Rom exportiert worden; dieses Verfahren ist auch an einer Reihe anderer Beispiele zu sehen<sup>62</sup>. Wohl in Rom ist dann ein Mädchengesicht in Umrissen geformt und mit einigen Meißelhieben eine Frisur angedeutet worden, die die Ohren bedeckt. Oben auf dem Kopf ist eine kleine Erhöhung stehengeblieben, die wahr-

<sup>60</sup> Das hat Parallelen auf dem Deckel des Klinensarkophages in Athen, NM (G. Rodenwaldt, Jahrb. DAI 45, 1930, 128 Abb. 8) und dem Deckel des Hippolytossarkophages in Arles (J. B. Ward Perkins, Journal Rom. Stud. 46, 1956, 10 ff. mit Abb. 1).

<sup>61</sup> Siehe oben Anm. 15 bis 17.

<sup>62</sup> Ward Perkins a. a. O. 12 Taf. 3; 5–6.



21 Kopf der Deckelfigur des Sarkophages Abb. 16.

scheinlich einen Scheitelzopf wiedergeben soll. Eine Datierung ergibt sich aus dieser Frisur nicht, da die Einzelheiten nicht ausgeführt worden sind<sup>63</sup>.

Der Sarkophag in Norfolk ist also auch ein Beispiel für die Vermischung von östlichen und stadtrömischen Zügen. Der Kasten ist in Rom hergestellt, die Vorlagen für die Vorder- und die linke Nebenseite stammen aber aus Athen; der Deckel ist ein attisches Original.

<sup>63</sup> Scheitelzopffrisuren sind seit Tranquillina, der Frau des Gordianus III. (238–244) belegt: B. M. Felletti Maj, *Iconografia Romana Imperiale* (1958) 163 ff. Abb. 69.





22 Kopf der Deckelfigur des Sarkophages Abb. 16.

#### 4. Eine verschollene Langseite mit Kindern

In seiner Publikation der Zeichnungen im Dal-Pozzo-Album bildet C. C. Vermeule ein Relief mit einem Kinderkomos ab (Abb. 23), bei dem es sich um die Langseite eines Sarkophages handelt<sup>64</sup>; es muß sich im 17. Jahrhundert in Rom befunden haben<sup>65</sup>. Wie schon Vermeule geschrieben hat, könnte es sich um einen attischen Sarkophag handeln<sup>66</sup>. Die attischen Erosen- oder Kindersarkophage bilden eine recht große Gruppe<sup>67</sup>. Auf den

<sup>64</sup> C. C. Vermeule, *The Dal Pozzo-Albani Drawings of Classical Antiquities in the British Museum*. *Transactions Am. Phil. Soc.* 50, 5, 1960, 12 f. Nr. 62 Abb. 29.

<sup>65</sup> In Fontainebleau ist das Stück nach freundlicher Auskunft von Conservateur J.-P. Samoyault nicht aufzufinden, und es gibt auch keine Unterlagen darüber.

<sup>66</sup> Die von Vermeule a. a. O. (Anm. 64) auch erwogene Herkunft aus Kleinasien muß ausscheiden; die 'pamphyllischen' Friessarkophage haben andere Ornamente.

<sup>67</sup> Matz, *Meisterwerk* 82 ff. stellt 36 Stück zusammen (auszuscheiden sind zumindest Nr. 17; 19; 24, hinzu kommt eine Reihe von Neufunden).



23 Verschollener Sarkophag, Zeichnung im Album des Dal Pozzo.

meisten von ihnen wird in immer wieder anderer Weise ein dionysisches Treiben vorgeführt<sup>68</sup>. So läßt sich für die gesamte Figurenabfolge keine Parallele nennen, einzelne Figuren und Gruppen begegnen aber immer wieder auf attischen Sarkophagen; auch die Begrenzung des Frieses durch Gestalten, die an den Ecken stehen und Körbe hochhalten, kommt dort vor. Dafür sei auf Stücke in Athen, Istanbul, Rom und Sparta und auf das verschollene, von Ghirlandaio in Florenz gemalte verwiesen<sup>69</sup>.

Am unteren Rand befindet sich ein Sockel mit hervorgehobenen Ecken, die mit Blattwerk geschmückt sind; derartige Postamente begegnen auf vielen attischen Sarkophagen, auf der Zeichnung sind sie jedoch ungewöhnlich lang<sup>70</sup>. Dazwischen verläuft eine intermittierende Wellenranke, die beispielsweise auf dem Deckel eines Sarkophages in Athen, Akademie, ihre Parallele hat<sup>71</sup>. Die Sockelornamente sind auf den attischen Sarkophagen reich verziert, so daß ein derartiges Motiv auch als Sockelschmuck denkbar ist. In der oberen Zone verläuft unterhalb des vorspringenden Randes ein Fries von stehenden Akanthusblättern<sup>72</sup>. Darunter scheint ein profiliertes Absatz zum Reliefgrund zu sein. Fünf Löwenköpfe sind an ihm angebracht, zwischen denen bogenförmige Gebilde hängen, die wie zusammengenommene Tücher aussehen; es könnte sich um dünne Girlanden handeln, wie sie auf zwei anderen attischen Sarkophagen an vergleichbarer Stelle aufgehängt sind<sup>73</sup>.

Zwar sind alle Einzelmotive auf attischen Sarkophagen belegbar, aber es bestehen doch gewisse Zweifel, ob die Zeichnung ein attisches Original wiedergibt. Nicht nur die langgestreckten Eckpostamente haben auf attischen Sarkophagen keine Parallele, es findet sich wohl auch kein Beispiel, das die klare Trennung von Fries und oberer Ornamentzone

<sup>68</sup> Andere Themen, die aber selten begegnen, sind Palästraszenen, Jagd und Wagenrennen.

<sup>69</sup> Matz, Meisterwerk 82 ff. Nr. 1; 2; 3; 8; 12; 23; 26; 27; 33; 35.

<sup>70</sup> z. B. F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 4,1; 6,4; 10; 11; 12,1. – G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 128 a; 131; 136 a.

<sup>71</sup> G. Daux, Bull. Corr. Hell. 88, 1964, 690 ff. Abb. 15 ff.

<sup>72</sup> z. B. A. M. Mansel, Die Ruinen von Side (1963) 175 Abb. 142.

<sup>73</sup> Erotensarkophag in Ostia: Calza a. a. O. (Anm. 46) 212 ff. Abb. 112 ff. – Verschollener Riefelsarkophag, ehem. Kyrene: A. L. Pietrogrande, Africa Italiana 3, 1930, 120 Abb. 17.

und oben eine Folge von Akanthusblättern hat. Die Trennung ist zwar charakteristisch für die Sarkophag des 2. Jahrhunderts, allerdings sind bei diesen andere Schmuckleisten üblich<sup>74</sup>. Die Akanthusblattreihen begegnen hingegen auf Exemplaren nach dem 'Stilwandel' um 200 n. Chr.<sup>75</sup>. So läßt sich bei diesem nur in Zeichnung vorliegenden Exemplar nicht klären, ob es sich um ein attisches Original oder etwa eine östliche – beispielsweise syrische<sup>76</sup> – oder vielleicht auch eine stadtrömische Kopie handelt<sup>77</sup>. In jedem Falle wäre es ein wichtiges Beispiel der Beziehungen zwischen Rom und dem Osten.

## 5. Ein Rankensarkophag in Rom, Largo Chigi

Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde in Rom in der Nähe des Largo Trionfale, nördlich des Vatikan, bei Ausschachtungsarbeiten ein Sarkophagkasten gefunden<sup>78</sup>; heute steht er in der Galleria Colonna am Largo Chigi (Abb. 24–31)<sup>79</sup>. Er ist unter den kaiserzeitlichen Sarkophagen ein Unikum und vielleicht deshalb bisher nicht weiter beachtet worden.

Das Stück hat eine beträchtliche Größe<sup>80</sup>. Die Oberfläche ist überall mit einer Schmutzschicht überzogen, so daß man den Marmor nicht genau erkennen kann; es scheint sich aber um pentelischen Marmor zu handeln. Am oberen Rand steht an der Innenseite ein Falz hoch, der den Deckel in der richtigen Lage hielt (Abb. 27)<sup>81</sup>. Auf Vorder- und Nebenseiten wird der Kasten an den Seiten durch Pilaster begrenzt; sie stehen auf hohen Basen; die Kanelluren verlaufen senkrecht und sind im unteren Teil gefüllt; auf die Kapitelle sind Akanthusblätter gelegt, Voluten sind nicht vorhanden. Oben und unten ist der Fries von Ornamentzonen eingefasst. Die obere besteht aus einem schmalen glatten Streifen und einem lesbischen Kyma, dann, weiter zurückspringend, einem Perlstab und einem Zahnschnitt. Auf der rechten Nebenseite (Abb. 26) sind die einzelnen Glieder des lesbischen Kyma nicht ganz so klar und tief voneinander abgesetzt wie auf der Vorder- und der linken Nebenseite (Abb. 24; 25); aber auch dort wurde kein Bohrer verwendet, um größere Tiefe und Hell-Dunkel-Wirkung zu erzielen. Unten findet sich eine Folge von hängenden, S-förmig geschwungenen Akanthusblättern; auf den Nebenseiten ist es eine Reihe, die nur durch flache Meißelungen gegliedert ist (Abb. 31), auf der Vorderseite sind

<sup>74</sup> z. B. F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 2,1; 5; 6,4; 10 f. – G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 128 a; 129; 131.

<sup>75</sup> z. B. Erotensarkophag in Ostia: siehe oben Anm. 46. – Schlachtsarkophag in Askalon: M. Avi-Yonah, 'Atiqot, Engl. Ser. 11, 1976 Taf. 17 f. – Amazonensarkophag Thessaloniki und Jerusalem: R. Redlich, Die Amazonensarkophag des 2. und 3. Jahrh. n. Chr. (1942) Taf. 12. – Hippolytossarkophag Agrigent, Achill-sarkophag Beirut und Pelopssarkophag Athen: G. Koch, Arch. Anz. 1978, 122 ff. Abb. 7 ff.

<sup>76</sup> Der Hippolytossarkophag aus Tripolis in Istanbul hat Ornamentzonen, die zwar von attischen Sarkophagen abhängen, aber verändert und stark bereichert sind: C. Robert, ASR III 2 (1904) 151.

<sup>77</sup> Kopien attischer Sarkophag, die in ähnlicher Weise Darstellung und Ornamente getreu übernehmen, sind allerdings aus Rom bisher sonst nicht bekannt.

<sup>78</sup> G. Gatti, Not. Scavi 1906, 300 ff. Abb. 1 f.

<sup>79</sup> Largo Chigi 19. – H. Sichter mann, der den Kasten im Jahre 1977 wiederentdeckte, sei auch an dieser Stelle für die hervorragenden Neuaufnahmen gedankt. – Der in der Nähe des Rankensarkophages gefundene Kasten (Gatti a. a. O. 302 f. Abb. 3) mit Tabula und Girlanden steht im Haus Via Poli 37 (Inst. Neg. Rom 77.1765–77.2295/96).

<sup>80</sup> H. 1,02 m; L. 2,14 m; T. 0,975 m.

<sup>81</sup> Dieser Falz findet sich in der Regel bei östlichen Sarkophagen (G. Rodenwaldt, Der Sarkophag Caffarelli. 83. Berliner Winkelmann-Progr. 1925, 5), aber auch gelegentlich in Rom, z. B. F. Matz, ASR IV 4 (1974) 338 Taf. 337.



24 Rankensarkophag, Rom, Largo Chigi.



25 Linke Nebenseite des Sarkophages Abb. 24.



26 Rechte Nebenseite des Sarkophages Abb. 24.



27 Schrägansicht des Sarkophages Abb. 24.

es zwei Reihen übereinander, die auf Lücke gelegt, tief ausgearbeitet und in sich gegliedert sind (Abb. 29; 30). Auf der Vorderseite biegen sich die Spitzen weit vor. Als Sockel dient eine glatte Leiste. Auf der Rückseite des Kastens befindet sich oben eine vorspringende Leiste, darunter eine Hohlkehle, dann ein Wulst, aus dem ein Eierstab ausgearbeitet werden konnte, ein kleiner Wulst, für den Perlstab bestimmt, und schließlich ein gratter Absatz. Die Fläche darunter springt leicht vor und ist nur grob gepickt. Sie war für Ausarbeitung mit einem Relief bestimmt. Unten sind ein vorspringender Wulst, eine Hohlkehle und dann ein scharfer Einschnitt zur unteren Basis vorhanden.

Die Vorderseite ist mit einem komplizierten Geranke geschmückt (Abb. 24). Es entspringt nicht, wie im allgemeinen üblich, einem Ausgangspunkt, etwa einem Blattmotiv, sondern ist aus vier Teilen zusammengesetzt, bei denen sich linke und rechte und obere und untere Zone spiegelbildlich entsprechen. Kleinere Abweichungen beleben die sehr strenge ornamentale Komposition. Je zwei volutenartige Gebilde, die an den Seiten fest zusammengehalten werden, fassen ein kleines Mittelmotiv ein, das aus stilisierten Blatt- und Blüthengebilden besteht; über sie hinweg werden die Voluten auch hier miteinander verklammert (Abb. 30). Zur Mitte hin bestehen die Voluten aus geriefelten Stengeln, die aus Blättern herauswachsen; sie werden von Bändern zusammengehalten. Nach einem großen Bogen ist ein weiteres Hüllblatt aufgelegt, aus dem in der Mitte ein geriefelter, entgegengesetzt geschwungener Stengel herauswächst, außerdem zur einen Seite, neben



28 Teil der Vorderseite des Sarkophages Abb. 24.



29 Teil der Vorderseite des Sarkophages Abb. 24.

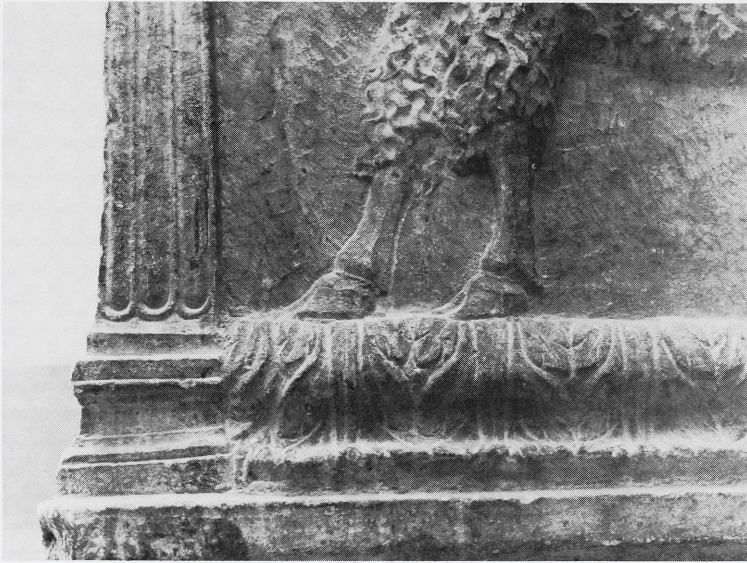


30 Mittlerer Teil der Vorderseite des Sarkophages Abb. 24.

einem Spitzblatt, eine unpfanzliche Volute und zur anderen Seite, dem sich stark umbiegenden Blatt folgend, ein dünnes pflanzliches Motiv, das sich dann wiederum aufteilt – es erinnert an ein Staubgefäß. Der mittlere Stengel läuft in einem Blatt, einer Volute und in der Mitte einem blütenartigen Gebilde aus. Aus den großen Voluten an den Seiten, in deren Mitte je eine Blüte sitzt, wächst wiederum, nach innen hin schwingend, ein geriefelter Stengel, der sich in ein kleineres und ein größeres Blatt teilt, zwischen denen dann nochmals Stengel herauskommen, die sich wiederum teilen. In die Zwickel, die die auseinanderstrebenden Voluten bilden, ist ein kleines Blattmotiv gesetzt. In den Ecken lagert je ein Widder, die oberen auf den Voluten, die unteren auf den Akanthusblättern; sie wenden den Kopf zur Mitte zurück (Abb. 28; 29). Die Ornamente setzen sich deutlich vom Grund ab. Sie sind meist von einer Bohrrille umfahren. Sonst ist der Bohrer nur an wenigen Stellen punktförmig eingesetzt, vor allem in den Akanthusblättern der unteren Ornamentleiste. Auf den Nebenseiten stehen jeweils ein großer, zur Vorderseite gerichteter Widder, hinter diesem ein Baum. Die Oberfläche ist nur skizzenhaft und flüchtig mit dem Meißel bearbeitet (Abb. 25; 26; 31).

Unter den in großer Zahl erhaltenen kaiserzeitlichen Sarkophagen ist bisher keine Parallele bekannt geworden, weder unter den vielen Tausenden, die in Rom hergestellt wurden, noch unter den mehreren Hundert, die aus Athen stammen, noch unter den Stücken einer anderen Provinz. An eine kleine Gruppe kleinasiatischer Sarkophage und Ostothen erinnern lediglich die Eckpilaster<sup>82</sup>, aber weder für die Ornamentzonen noch für die

<sup>82</sup> Wiegartz, Säulens., Taf. 28; 43 c.



31 Teil der rechten Nebenseite des Sarkophages Abb. 24.

Ranken der Vorderseite oder die Darstellung der Nebenseiten gibt es in Kleinasien Vergleichsbeispiele. Andererseits ist die Arbeit so gut, daß man den Kasten nicht als Werk eines provinziellen Steinmetzen bezeichnen kann, der völlig eigenständig ein Gelegenheitswerk in einer ganz ungewöhnlichen Form geschaffen hat.

Einen Hinweis auf die Herkunft können die Ornamente auf der Rückseite und die allgemeine Gliederung des Kastens geben. Bei stadtrömischen Sarkophagen tragen die Rückseiten in der Regel keinen Reliefschmuck. Profilierte Zonen auf Vorder- und Nebenseiten gibt es nur in Ausnahmefällen. Die Abfolge der Ornamentstreifen auf der Rückseite ist dagegen charakteristisch für eine Reihe attischer Sarkophage<sup>83</sup>; bei ihnen trägt die Rückseite auch meist ein Relief. Auch der Marmor würde, wenn die Bestimmung richtig ist, auf Athen weisen. Gegen eine Herstellung in Athen, in einer Werkstatt attischer Sarkophage, spricht aber nicht nur, daß sich derartige Schmuck dort nicht findet, sondern auch, daß es für die Eckpilaster, die Akanthusblätter am Sockel und die Form der oberen Ornamentleiste mit dem scharfen Absatz keine genauen Parallelen gibt. Möglicherweise ist also aus Athen ein Sarkophagkasten – und dazu vielleicht auch der jetzt verlorene Deckel – mit bereits angelegten Ornamentzonen am oberen Rand und am Sockel, also ein Halbfabrikat, nach Rom exportiert worden. Die Relieffläche war als dicke Bosse vorhanden. Parallelen lassen sich dafür allerdings bisher nicht nennen; attische Sarkophage sind sonst nur in ausgearbeitetem Zustand exportiert worden, die Ausfuhr von Halbfabrikaten ist nicht belegt<sup>84</sup>. In Rom muß dann auf der Rückseite die Relieffläche etwas geglättet worden sein. Im jetzigen Zustand wäre es nämlich nicht möglich, stark hervortretende Figuren auszumeißeln, wie sie sich gewöhnlich auf attischen Sarkophagen finden. Eckpi-

<sup>83</sup> z. B. J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School* (1934) Taf. 51, 1. 2. 3; 52, 1. 2. – F. Matz, *ASR IV 1* (1968) 1 Taf. 1; 7 Taf. 8. – N. Himmelmann, *Sarkophage in Antakya* (1970) Taf. 11; 15.

<sup>84</sup> H. Wiegartz in: *Mél. Mansel* (1974) 345 ff.



laster waren nicht vorgesehen und sind auch auf der Rückseite nicht angelegt; sie wurden in Rom ausgearbeitet; für die vorspringenden oberen Teile der Kapitelle war genügend Marmorasse vorhanden, da unterhalb der Hohlkehle, wie auf der Rückseite zu sehen ist, ein sich vorwölbender Wulst folgte. Ebenfalls konnten die Basen aus der vorhandenen Marmorasse gemeißelt werden.

Auf Vorder- und Nebenseiten sind die oberen glatten Leisten recht schmal, die lesbischen Kymatia dagegen verhältnismäßig breit. Bei der Ausarbeitung der bossierten, nur angelegten Form scheint man die Hohlkehle zu einem lesbischen Kyma ausgearbeitet und dabei einen Teil der vorspringenden glatten Leiste mit einbezogen zu haben. Der Wulst ist dann weggemeißelt worden, es findet sich ein scharfer Absatz, der nach hinten führt. Tiefer liegend sind ein Perlstab und ein Zahnschnitt ausgeführt worden, beides Ornamentmotive, die auf attischen Sarkophagen zwar bekannt, in dieser Abfolge aber doch ungewöhnlich sind<sup>85</sup>. Der Sockel ist unter freier Verwendung attischer Motive gestaltet worden; die S-förmig geschwungenen, nach unten hängenden Akanthusblätter haben auf den attischen Sarkophagen zwar keine genaue Parallele, Akanthusblattreihen, stehend und von Leisten eingefasst, sind aber mehrfach belegt<sup>86</sup>. Auch dafür, daß die Nebenseiten gegenüber der Vorderseite vernachlässigt sind und es in der Ausführung der Nebenseiten gewisse Unterschiede gibt, finden sich auf attischen Sarkophagen Entsprechungen. Für die Art der Oberflächenbearbeitung bei den Widdern und Bäumen lassen sich ebenfalls Neben- und Rückseiten attischer Sarkophage vergleichen; bei ihnen werden Tiere, Gestalten und Bäume häufig nur mit dem Meißel skizzenhaft angelegt<sup>87</sup>. Vergleichbare Widder sind auf attischen Sarkophagen allerdings nicht belegt, es finden sich Greifen, Sphingen und Löwen, manchmal in Kampfgruppen, auf untergeordneten Neben- und Rückseiten.

Die Ausarbeitung des Kastens mag also in Rom von einem Bildhauer durchgeführt worden sein, der ganz in attischer Tradition stand. Die Art der Ausgestaltung der Ornamente und der Nebenseiten und der Einsatz des Bohrers zur Betonung der Konturen auf der Vorderseite sprechen dafür, daß der Bildhauer aus einer Werkstatt attischer Sarkophage stammt<sup>88</sup>. Nach dem derzeitigen Stand unserer Kenntnis von attischen Sarkophagen scheint es nicht möglich zu sein, daß er unter den in Athen gearbeiteten attischen Sarkophagen seinen Platz finden kann. Das Rankenwerk muß spezieller Wunsch der Besteller in Rom gewesen sein, ebenfalls die Widder auf den Nebenseiten. Das Motiv der Voluten und Ranken scheint von Altarwangen – z. B. von Grabaltären<sup>89</sup> – übernommen worden zu sein, ist auf dem Sarkophag aber verdoppelt. Bei einigen sind die inneren Voluten wie

<sup>85</sup> Die 'kanonische' Abfolge oben wäre: glatte oder verzierte Leiste, lesbisches Kyma, Eierstab, Perlstab oder die Profile für diese Zonen; doch können davon auch Streifen weggelassen werden. Selten sind Sonderformen wie z. B. C. Robert, ASR II (1890) 9 oder 69. Ein scharfer Absatz wie beim Rankensarkophag ist bei attischen Sarkophagen nicht üblich. – Ein Zahnschnitt findet sich, allerdings am Sockel, z. B. bei den Hippolytossarkophagen in Agrigent und Leningrad: C. Robert, ASR III 2 (1904) 152; 154 oder beim Achillsarkophag in Paris: C. Robert, ASR II (1890) 26.

<sup>86</sup> z. B. G. Rodenwaldt, *Journal Hell. Stud.* 53, 1933, Taf. 11 a; 12 a. c. – M. Avi-Yonah, 'Atiqot, Engl. Ser. 11, 1976, Taf. 17.

<sup>87</sup> z. B. Rodenwaldt a. a. O. Taf. 12 b. d. – Avi-Yonah a. a. O. Taf. 19,1. – V. Tusa, *I sarcofagi romani in Sicilia* (1957) Taf. 2; 3,4. – G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 136 c. d; 137 b; 139 c. d.

<sup>88</sup> Zur Betonung der Konturen mit Hilfe des Bohrers vgl. H. P. Laubscher, *Der Reliefschmuck des Galeriusbogens in Thessaloniki*. Arch. Forsch. 1 (1975) 112.

<sup>89</sup> Siehe oben Anm. 20.

auf dem Sarkophag durch Riegel miteinander verbunden, allerdings ohne größeren Zwischenraum. Gleiche Gliederung in einen pflanzlichen und einen un-pflanzlichen Teil zeigen die Wangen des Altars der Ara Pacis<sup>90</sup>. Auch andere Züge der Ranken des Sarkophages stimmen mit ihnen überein: der Übergang von den Voluten zu den Caules wird durch Manschetten verdeckt, aus denen Hüllblätter wachsen; die Caules teilen sich in gleicher Weise in einen weiterlaufenden Schwung, eine Volute und ein pflanzliches Motiv, aus dem eine Blüte herauskommt; zwischen Volute und Caules ist ein Spitzblatt eingesetzt. Da der Raum auf dem Sarkophag anders bemessen ist, fehlen die kleinen nach unten hängenden Blüten bei der zweiten Teilung. Dem stilisierten Mittelmotiv des Sarkophages könnte die zwischen den Caules herabhängende große Blüte auf der Altarwange Vorbild gewesen sein. Aus den äußeren Voluten wächst beim Altar ein Akanthusblatt, das bogenförmig nach unten führt; auf dem Sarkophag kommen größere Motive an der gleichen Stelle heraus; sie können sich freier entfalten, da mehr Raum vorhanden ist. Unter den Voluten, als Begrenzung der kleinen Friese, sitzen bei den Altarwangen geflügelte Löwen; vielleicht hat der Gedanke, an einer derartigen Stelle Tiere anzubringen, auf den Sarkophag eingewirkt. Auch in der Art, wie die Ranken sehr klar vor dem Grunde sitzen, sind sich Sarkophag und Altarwange ähnlich. Es drängt sich demnach die Vermutung auf, daß der Bildhauer des Sarkophages für die Darstellung, die in dieser Gattung einzigartig ist, die Wangen eines Altars als Vorbild genommen hat; sie müssen etwa so ausgesehen haben wie die Altarwangen der Ara Pacis, es wäre sogar denkbar, daß dieser Altar die unmittelbare Vorlage war.

Eine Datierung des Sarkophages bereitet Schwierigkeiten, da für den Stil der Ranken keine Parallelen nachzuweisen sind; hinzu kommt, daß eine Arbeit über Rankenwerk der römischen Kaiserzeit fehlt<sup>91</sup>. Bei der von H. Wiegartz ausführlich behandelten attischen Gruppe, zu der der großartige Rankensarkophag in Myra gehört, sind die Motive in völlig anderer Weise aufgefaßt<sup>92</sup>. Auch die nur in geringer Zahl erhaltenen stadtrömischen Sarkophage, die ein Rankenwerk, und zwar neben Greifen, zeigen, lassen sich nicht vergleichen<sup>93</sup>. Auch in dem von J. M. C. Toynbee und J. B. Ward Perkins zusammengestellten Material von 'peopled scrolls' findet sich kein Beispiel, das sich mit den linear gezogenen, stilisierten und verhärteten, sich betont vom Grund absetzenden Ranken des hier behandelten Sarkophages vergleichen ließe<sup>94</sup>. Die Form des Sarkophagkastens weist, wenn wir attische Sarkophage heranziehen, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.<sup>95</sup>. Im 3. Jahrhundert n. Chr. sind andere Abfolgen der Ornamentstreifen am oberen Rand üblich, die Hohlkehle findet sich wohl nicht mehr<sup>96</sup>. Wenn man für das Rankenwerk stadtrömische Beispiele durchmustert, würde man die severische Zeit mit dem üppig wuchernden Blattwerk nicht mehr in Betracht ziehen<sup>97</sup>, sondern sich eher an das verhältnismäßig karge Ornament der antoninischen Zeit erinnern fühlen, wie z. B.

<sup>90</sup> Siehe oben Anm. 19.

<sup>91</sup> Darauf weist auch Wiegartz, Myra 165 Anm. 14, hin.

<sup>92</sup> Wiegartz, Myra 163 ff. Nr. 1 Taf. 88 f.

<sup>93</sup> J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School* (1934) Taf. 48,3. – V. S. M. Scrinari, *Boll. d'Arte* 57, 1972, 66 f. Abb. 6 f.

<sup>94</sup> J. M. C. Toynbee u. J. B. Ward Perkins, *Papers Brit. School Rome* 18, 1950, 1 ff. Taf. 7 ff.

<sup>95</sup> z. B. F. Matz, *ASR IV* 1 (1968) 1–8 Taf. 1–12.

<sup>96</sup> z. B. Matz a. a. O. 9–24 Taf. 13–27.

<sup>97</sup> Siehe oben Anm. 24.

den Fries des Tempels des Antoninus und der Faustina auf dem Forum Romanum<sup>98</sup>. Als Datierung für den Sarkophagkasten mit Rankenwerk sei also die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen.

Bei diesem singulären Sarkophag konnten die verschiedenen Fragen, die er dem Betrachter stellt, nur vorläufig und teilweise beantwortet werden; dennoch verdient er es, in die Diskussion eingeführt zu werden. Er ist ein weiteres Exemplar in dem Problemkreis 'stadtrömisch oder östlich' und ein Beispiel der verwickelten Beziehungen zwischen Rom und Athen.

## 6. Fragmente eines Heraklessarkophages in Honolulu

Im Jahre 1922 veröffentlichte A. Philadelphus in einer Photographie das Fragment eines Heraklessarkophages, das sich in Versailles befunden haben soll (Abb. 32); als Herkunftsort war Nikopolis angegeben<sup>99</sup>. A. Giuliano hat es dann in seine Liste der attischen Sarkophage aufgenommen<sup>100</sup>. Das Fragment, zu dem noch ein weiteres gehört (Abb. 33), befindet sich jetzt in Honolulu, Academy of Arts<sup>101</sup>. Beide Stücke wurden von M. Del Chiaro publiziert<sup>102</sup>; sie stammen aus der Sammlung S. Pozzi, die 1919 versteigert wurde<sup>103</sup>.

Attische Heraklessarkophage sind nur in wenigen Exemplaren erhalten, die zudem sehr verschiedenartige Darstellungen zeigen. Einen Friessarkophag, der die Taten in gleicher Typologie und gleicher Anordnung wie die stadtrömischen Friessarkophage bringt, gibt es bisher nicht<sup>104</sup>. Die Fragmente in Honolulu bildeten somit eine Ausnahme. Allerdings scheinen die Reliefs gar nicht in Athen, sondern in Rom hergestellt worden zu sein. Auf stadtrömischen Sarkophagen findet sich für die Darstellung eine Reihe von Parallelen, und stadtrömisch ist auch der Stil.

Auf dem Fragment A (Abb. 32) ist links der Rest eines Löwen zu erkennen; die Gruppe muß eine Anordnung gehabt haben, wie sie auf mehreren stadtrömischen Sarkophagen belegt ist<sup>105</sup>. Besser erhalten sind die Darstellungen von Herakles mit der Hydra und Herakles mit dem Eber auf den Schultern. Auf einer Reihe stadtrömischer Friessarkophage sind das die zweite und die dritte Tat von links<sup>106</sup>. Rechts werden wir einen Teil

<sup>98</sup> T. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) Taf. 219 a.

<sup>99</sup> A. Philadelphus, *Arch. Ephemeris* 1922, 79 Abb. 27 (Frgt. A). Coll. 'Couchoud'.

<sup>100</sup> Giuliano 42 Nr. 200. – Kallipolitis 19 Nr. 52.

<sup>101</sup> Inv. 3601/02. Frgt. A (Abb. 32): H. 0,725 m; L. 0,692 m; Frgt. B (Abb. 33): H. 0,56 m; L. 0,51 m. – Für die Überlassung von Photographien und die Publikationserlaubnis sei S. Deutsch herzlich gedankt. Courtesy Honolulu Academy of Arts, Honolulu, Hawaii. Gift of Mrs. Charles M. Cooke, 1932. – C. C. Vermeule in: *Festschr. Matz* (1962) 109.

<sup>102</sup> M. A. Del Chiaro, *Roman Art in West Coast Collections* (1973) 31 Nr. 31 f. Abb. S. 73.

<sup>103</sup> *Catalogue des objets d'art antique. Collection Dr. Prof. S. Pozzi. Galerie Georges Petit. Vente 25. – 27. 7. 1919, 22 Nr. 363 mit Abb. von Frgt. A* ('Trouvé à Previsa, en Albanie'; damit wird das heutige Preveza in Epirus, Griechenland, oder das benachbarte Nikopolis gemeint sein. – Im Exemplar des Versteigerungskataloges im DAI Rom findet sich der handschriftliche Vermerk am Rande: '5100' und 'Dr. Couchoux', also wohl Preis und Erwerber).

<sup>104</sup> Attisch sind C. Robert, *ASR III 1* (1897) 98–100. – Giuliano 87 Nr. 300 (Paris); 54 Nr. 320 (Kyrene).

<sup>105</sup> Robert a. a. O. 112; 113; 116.

<sup>106</sup> Robert a. a. O. 101–107; 112; 113; 116.



32 Fragment eines Heraklessarkophages, Honolulu.

mit Herakles und der Hirschkuh ergänzen dürfen<sup>107</sup>; dann folgte wahrscheinlich die Jagd auf die stymphalischen Vögel, die auf Fragment B (Abb. 33) großteils erhalten ist. Herakles ist, wie gewöhnlich auf den stadtrömischen Sarkophagen, bärtig wiedergegeben, allerdings in einem etwas anderen Moment der Handlung. Während er sonst den Pfeil schon abgeschossen hat, spannt er auf dem Stück in Honolulu erst den Bogen. Dafür befindet sich eine Parallele auf dem Säulensarkophag von der Via Cassia im Museo Nazionale in Rom<sup>108</sup>. Rechts unten ist der Teil eines Flügels von einem herabstürzenden Vogel zu sehen. Herakles hat das Löwenfell umgeschlungen und den Kopf als Helm aufgesetzt; auf den anderen Sarkophagen hat er zwar bei der gleichen Tat nicht diese Tracht<sup>109</sup>, die Fragmente stellen sich aber dennoch in die Reihe der stadtrömischen Friessarkophagen, von denen sich eine Anzahl zu einer Gruppe zusammenschließt<sup>110</sup>. Sie zeigen allerdings

<sup>107</sup> Siehe die in Anm. 106 genannten Stücke.

<sup>108</sup> I. Jacopi, *Arch. Classica* 24, 1972, 283 ff. Taf. 73 ff. (Ausschnitt mit stymphalischen Vögeln Taf. 78).

<sup>109</sup> Auf den Sarkophagen Robert a. a. O. (Anm. 104) 101–104 ist er aber bei anderen Taten so gekleidet.

<sup>110</sup> Robert a. a. O. (Anm. 104) 101–116.



33 Fragment des Heraklessarkophages Abb. 32.

einige Besonderheiten, die auf anderen Sarkophagen keine Entsprechung haben; das läßt sich aber auch bei vielen anderen Sarkophaggruppen beobachten, ja es ist überhaupt die Regel, daß sich Stücke, die sich zu einer Gruppe zusammenschließen, in Einzelheiten häufig unterscheiden.

Die Art, wie die Figuren recht weit auseinander gezogen sind und in den Haaren der Bohrer nur zurückhaltend eingesetzt ist, hat ihre Entsprechung auf mittelantoinischen Sarkophagen. Besonders nah verwandt ist einer der Kästen in den Uffizien in Florenz (Abb. 34)<sup>111</sup>; allerdings hat Herakles beim Kampf gegen die Hydra eine andere Richtung. Ob auch der Kasten, zu dem die Fragmente in Honolulu gehören, im rechten Teil eine verkürzte Darstellung zeigte, ist nicht sicher zu klären, aber durchaus möglich, da die beiden erhaltenen Fragmente schon eine beträchtliche Länge aufweisen. Auf dem zweiten Sarkophag in den Uffizien<sup>112</sup> und dem Exemplar in Mantua<sup>113</sup> sind die einzelnen Gruppen enger gedrängt, Haare und Gesichter sind stärker mit dem Bohrer aufgerissen; sie sind sicher später gearbeitet worden. Die räumliche Gliederung der einzelnen Szenen ist auf einem Sarkophag in London vergleichbar, der allerdings andere Figurentypen bringt<sup>114</sup>. Die Fragmente in Honolulu werden um 160 bis 170 n. Chr. entstanden sein<sup>115</sup>.

<sup>111</sup> Robert a. a. O. (Anm. 104) 113. – G. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le Sculture 1 (1958) 225 f. Nr. 237 Abb. 237.

<sup>112</sup> Robert a. a. O. (Anm. 104) 104. – Sichtermann u. Koch, Taf. 48,2; 49; 50,2.

<sup>113</sup> Robert a. a. O. (Anm. 104) 102. – Sichtermann u. Koch, Taf. 48,1; 51; 53,1.

<sup>114</sup> Robert a. a. O. (Anm. 104) 120.

<sup>115</sup> Für die mittelantoinische Phase gibt es genügend Anhaltspunkte, wie z. B. den Alkestissarkophag im Vatikan und den Neoptolemosarkophag im Museo Nazionale in Rom: Sichtermann u. Koch, Taf. 17,2; 18 f.; 119 ff.

Die beiden Fragmente sind also aus der Zahl der attischen Sarkophage zu streichen. Falls die Herkunftsangabe stimmen sollte, wären sie als Zeugnisse stadtrömischen Exports in den Osten von großer Bedeutung; sie wären das erste Beispiel in Epirus<sup>116</sup>.



34 Heraklessarkophag, Florenz, Uffizien.

## 7. Der Kentaurensarkophag im Vatikan

In der Sala delle Muse des Vatikan werden getrennt die Vorder- und die beiden Nebenseiten eines Sarkophages aufbewahrt, die schon lange bekannt sind (Abb. 35–38)<sup>117</sup>. Sie sind in voller Länge erhalten, allerdings überarbeitet und teilweise ergänzt<sup>118</sup>; die Rückseite fehlt. Von G. Rodenwaldt wurden die Stücke zuerst mit der sogenannten Torre-Nova-Gruppe verbunden und als südkleinasiatisch bezeichnet<sup>119</sup>, von H. Wiegartz aber nicht in die Liste der kleinasiatischen Friessarkophage aufgenommen<sup>120</sup>. Die Beurteilung in der Literatur ist unsicher<sup>121</sup>.

Schon C. Robert hatte festgestellt<sup>122</sup>: 'Dieser Sarkophag steht hinsichtlich seines Aufbaus einzig da'. Die Darstellung allerdings findet sich auch auf anderen Sarkophagen. Auf der Vorderseite sind zwischen zwei Bäumen und zwei Hermen drei Gruppen von Kentauren und Satyrn bei gymnastischen Übungen und auf den Nebenseiten je zwei Kampfgruppen

<sup>116</sup> Zum Export der stadtrömischen Sarkophage siehe Verf., *Bonner Jahrb.* 117, 1977, 255 ff. An der Westküste der Balkanhalbinsel sind bisher nur Dyrrachium, Koločep und Salona (zu den beiden Orten jetzt N. Cambi, *Arch. Anz.* 1977, 444 ff.) als Fundorte stadtrömischer Sarkophage bekannt; hinzu käme jetzt Nikopolis.

<sup>117</sup> C. Robert, *ASR III 1* (1897) 132. – G. Lippold, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums* 3, 1 (1936) 49 ff. Nr. 513 und 501 Taf. 29. – Helbig<sup>4</sup> I 66; IV S. 380 (B. Andreae). – F. Matz, *ASR IV 1* (1968) S. 117 f. – G. Grimstad, *Röm. Mitt.* 79, 1972, 284 ff. Taf. 125,2; 129,1. – G. Koch, *Arch. Anz.* 1974, 307 Anm. 70. 73. – Sichtermann u. Koch 38 f. Nr. 33 Taf. 75,2; 76–78. – N. Asgari ist der Verfasser für vielfache anregende Diskussion über die östlichen Züge des Stückes zu großem Dank verpflichtet; sie wies mit Nachdruck auf die Bedeutung des Marmors hin.

<sup>118</sup> Siehe die ausführlichen Angaben bei Lippold a. a. O. 49 f.

<sup>119</sup> G. Rodenwaldt, *Journal Hell. Stud.* 53, 1933, 204 Anm. 73. – Ders., *Arch. Anz.* 1938, 414 Anm. 1.

<sup>120</sup> Das Stück ist bei Wiegartz, *Säulens. weder im Katalog 143 ff. noch in der 'Liste verwandter kleinasiatischer Sarkophage ohne Säulenarchitektur' 177 ff. aufgenommen, auch nicht bei Wiegartz, Myra 230 ff. 'Fragmente anderer kleinasiatischer Relief-Sarkophage' erwähnt.*

<sup>121</sup> Lippold a. a. O. (Anm. 117) 53. – Helbig<sup>4</sup> I 66 (B. Andreae). – G. Grimstad, *Röm. Mitt.* 79, 1972, 313. – Sichtermann u. Koch 38 f.

<sup>122</sup> C. Robert, *ASR III 1* (1897) S. 152.



35 Kentaurensarkophag, Vatikan.

wiedergegeben; ein Krieger ist durch das Löwenfell als Herakles bezeichnet<sup>123</sup>. Für verschiedene Gruppen gibt es auf stadtrömischen Sarkophagen Parallelen<sup>124</sup>; hinzu kommen einige Rückseiten von attischen Sarkophagen<sup>125</sup>. Der architektonische Aufbau hat aber weder in Rom noch in Athen Entsprechungen. Unten zieht sich ein Sockelstreifen entlang, der ein Mäanderband in Relief trägt. An den Ecken befinden sich kleine Felder mit aufgelegten Blättern. Mäandermuster begegnen verschiedentlich auf kleinasiatischen Sarkophagen am Sockel<sup>126</sup>. Auf einem nur in Fragmenten erhaltenen Girlandensarkophag in Çanakkale sind ebenfalls kleine Quadrate eingeschoben<sup>127</sup>. Ungewöhnlich ist beim Stück im Vatikan nur, daß unter dem Mäander nicht noch eine weitere, und zwar nach vorn vorspringende, profilierte Zone als Sockel des Sarkophages folgt; daran hat schon G. Rodenwaldt Anstoß genommen<sup>128</sup>. Getrennt gearbeitete Sockel sind gelegentlich bei kleinasiatischen Sarkophagen bekannt<sup>129</sup>. Beim Exemplar im Vatikan würde der Sockel aber im Verhältnis zum Fries eine zu große Höhe bekommen, wenn man unten noch nach vorn springende Ornamente und eine Basis ergänzen würde<sup>130</sup>. Wie der untere Abschluß ausgesehen hat, muß also offen bleiben. Über dem Mäander verläuft ein glatter, hoher, profilierter Streifen, der sich nach vorn als Übergang zum Reliefgrund vorwölbt; er ent-

<sup>123</sup> Zur Darstellung und ihrer Deutung siehe Robert a. a. O. S. 154.

<sup>124</sup> Robert a. a. O. 133; 135; 136. – Ostia: M. Floriani Squarciapino, *Fasti Arch.* 21, 1966, 273 f. Nr. 3957 Abb. 42–44; W. v. Sydow, *Arch. Anz.* 1976, 396 Abb. 43; Helbig<sup>4</sup> IV 3107 (B. Andreae). – Rom, Museo Nuovo: D. Mustilli, *Il Museo Mussolini* (1939) 163 Nr. 389 Taf. 103. – Rom, NM: B. Andreae, *Studien zur römischen Grabkunst. Röm. Mitt. Erg.-H.* 9 (1963) Taf. 40. – Beverly Hills, Kunsthandel: The Summa Galleries Inc., *Catalogue 1, Ancient Art* (1976) Nr. 42. – Die scheußliche Fälschung in Oslo ist von G. Grimstad, *Röm. Mitt.* 79, 1972, 277–316 ausführlich besprochen.

<sup>125</sup> Robert a. a. O. 133<sup>1</sup>; 134. – F. Matz, *ASR IV 1* (1968) Taf. 21, 2. – M. P. Le Bas u. S. Reinach, *Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure* (1888) Taf. 100 b. – O. Walter, *Beschreibung der Reliefs im kleinen Akropolismuseum in Athen* (1923) 231 Nr. 469.

<sup>126</sup> z. B. Wiegartz, *Säulens.*, Taf. 10; 11; 40 e und f. – Wie auch bei den folgenden Vergleichen sollen nicht alle, sondern nur einige leicht zugängliche kleinasiatische Sarkophage herangezogen werden. – Auf einigen attischen Sarkophagen findet sich ein Mäander auf der oberen Leiste: Sichertmann u. Koch, Taf. 2, 2; 3.

<sup>127</sup> Wiegartz, *Säulens.* Taf. 10 a.

<sup>128</sup> G. Rodenwaldt, *Journal Hell. Stud.* 53, 1953, 204 Anm. 73.

<sup>129</sup> Wiegartz, *Säulens.*, Taf. 14 a; 15 a.

<sup>130</sup> Der untere Teil des Sockels müßte bis auf die Höhe des oberen vortreten; diese Form haben z. B. Wiegartz, *Säulens.*, Taf. 9 b. d; 28; 29 a; 32 b 2; 42 a. b. e.



36 Linke Nebenseite des Sarkophages Abb. 35.



37 Rechte Nebenseite des Sarkophages Abb. 35.





38 Teil der Vorderseite des Sarkophages Abb. 35.

spricht der auf verschiedenen kleinasiatischen Sarkophagen an gleicher Stelle begegnenden Zone mit lesbischem Kyma<sup>131</sup>, findet sich allerdings sonst nicht ohne Ornamente. Durch eine Linie abgesetzt, folgt dann die Standleiste für die Figuren.

Der Fries wird an den Seiten von Säulen gerahmt, wieder ein Zug, der nur auf einer Gruppe kleinasiatischer Sarkophage, der sogenannten Torre-Nova-Sarkophage, eine Parallele hat<sup>132</sup>. Die Säulen mit profilierten Basen stehen auf niedrigen quadratischen Platten. Die Kapitelle haben eine seltsam unbestimmte Form; es fehlt die Scheidung zwischen der Akanthuszone und den Voluten, sie scheinen vielmehr ganz von Blättern überzogen zu sein; hinzu kommt ein schmaler Streifen am oberen Rand, der mit Bohrlöchern versehen ist. Für diese Form der Kapitelle gibt es keine Parallelen auf den Sarkophagen der kleinasiatischen Hauptgruppe<sup>133</sup>. Ein vorspringender Rand begrenzt oben den Fries (Abb. 38); er wird von zwei Leisten gebildet, die eine Folge von ovalen Perlen einfassen. Durch Bohrungen sind sie scharf voneinander und von den Leisten abgesetzt. Für diese Art von

<sup>131</sup> Siehe die in Anm. 130 genannten Beispiele.

<sup>132</sup> Eckbegrenzungen können Säulen und Pilaster sein. Die Mehrzahl sind Ostotheken, es gibt aber auch einige Sarkophage im Torre-Nova-Typus. Wiegartz, Säulens. 17 f. und passim. – Ders., Myra 212; 231. – G. Koch, Arch. Anz. 1974, 307 Anm. 71. – Dazu Ergänzungen: Wiegartz, Säulens., Taf. 43 c ist in Paris, Musée Rodin, alte Inv. Nr. 304 (Nachweis J. Frel); einen Neufund in Istanbul und Antalya, aus Perge, mit Herakles wird N. Asgari demnächst vorlegen; eine Ostothek mit Klinendeckel ist als Leihgabe im Museum in Kassel, sie wird von P. Gercke veröffentlicht; Bursa Inv. 2814 mit Amazonen scheint wohl nicht zur 'pamphyliischen' Hauptgruppe zu gehören. – Die attischen Sarkophage kennen zwar auch Eckbegrenzungen, haben aber nicht an allen vier Ecken Säulen: Wiegartz, Säulens. 43.

<sup>133</sup> Vgl. die Kapitelle bei Wiegartz, Säulens., Taf. 2; 6 f.; 18 ff.; 26 f.; 29; 42 a. b. d. Eine ähnliche Form wie beim Kentaurensarkophag findet sich lediglich bei dem Musenfragment in Izmir, Wiegartz a. a. O. Taf. 36 b, das aber nicht der Hauptgruppe, sondern einer lokalen Produktion angehört.

Perlstäben gibt es ebenfalls keine Entsprechungen auf den kleinasiatischen Sarkophagen, allerdings auch nicht auf stadtrömischen oder attischen.

Als oberer Abschluß findet sich ein zurückspringender niedriger Fries, der auf der Vorderseite Kinder und wilde Tiere in lockeren Jagdszenen und auf den Nebenseiten antithetische Löwengreifen, deren Schwänze in Ranken und Palmetten auslaufen, mit einem Mittelmotiv zeigt. Die Darstellungen haben flaches Relief, die Ausführung ist flüchtig und wirkt unfertig. Sockelfriese unterhalb der Hauptszenen sind auf einer Reihe von kleinasiatischen Sarkophagen belegt<sup>134</sup>. Auf einem Girlandenfragment, das wohl der Hauptgruppe der sogenannten pamphyliischen Girlandensarkophage zuzurechnen ist, ist ein Figurenfries am oberen Rand erhalten<sup>135</sup>. Dieser Fries ist nun allerdings tief ausgearbeitet, in einer Art, wie sie sich auf einigen Sockelfriesen findet<sup>136</sup>. Für die ganz flache, wie skizziert wirkende Anlage und die reichliche Verwendung des Bohrers auf dem Kentaurensarkophag gibt es in Kleinasien keine Parallele. Einen auf allen vier Seiten umlaufenden kleinen Fries am oberen Rande hat auch ein Stück in Bukarest, das wohl einen kleinasiatischen Sarkophag kopiert<sup>137</sup>. Oben schließt der Kasten glatt, ohne einen vorspringenden Rand, auch das wieder eine Eigenart verschiedener kleinasiatischer Sarkophage und von attischen und stadtrömischen nicht bekannt<sup>138</sup>. Die attischen Sarkophage haben oben stets eine vorspringende profilierte Zone, meist mit Ornamenten versehen, die stadtrömischen eine glatte vorspringende Leiste. Für den Kentaurensarkophag ist ein auf allen Seiten vorspringender Dachdeckel zu ergänzen<sup>139</sup>. Der Stil der Figuren und die Art der Reliefwiedergabe wären unter den frühen 'pamphyliischen' Fries- und Säulensarkophagen, also mittelantoinischen Stücken, verständlich<sup>140</sup>; nach der Verwendung des Bohrers in den Haaren und in den Ornamenten würde man, zieht man stadtrömische Stücke zum Vergleich heran, etwa in die Jahre um 170–180 n. Chr. kommen<sup>141</sup>. Auch dafür, daß die Vorlagen der Darstellung aus Rom oder Athen übernommen worden sind, gibt es unter den Friessarkophagen in Kleinasien Parallelen<sup>142</sup>.

<sup>134</sup> z. B. Wiegartz, Säulens., Taf. 12 a. b; 13 d. f; 14 b; 34 a. – C. Robert, ASR III 1 (1897) 127. – G. Moretti, Ann. Scuola Arch. Atene 6–7, 1923–1924, 493 ff. Abb. 12–16. – G. Rodenwaldt, Arch. Anz. 1938, 393 f. Abb. 6. – G. M. de Rossi, Arch. Classica 20, 1968, 257 ff. Taf. 102. – Die von G. Rodenwaldt, Journal Hell. Stud. 53, 1933, 204 Anm. 73 genannten Friese auf dem Klinendeckel des Sidamariensarkophages (V. M. Strocka, Arch. Anz. 1971, 75 Abb. 16) und auf dem unteren Rand des Dachdeckels aus Tarsus in New York (J. B. Ward Perkins, Archaeology 11, 1958, 102 mit Abb.) haben völlig andere Ausführung.

<sup>135</sup> W. H. Buckler u. W. M. Calder, Monumenta Asiae Minoris Antiqua 6 (1939) 14 Nr. 36 Taf. 8 (es wird schon auf die Ähnlichkeit zu den Fragmenten aus Kolossai Nr. 51 hingewiesen).

<sup>136</sup> Bei einigen Sockelfriesen ist der Hintergrund als Gelände angegeben, wie auf dem Heraklessarkophag der Villa Borghese in Rom: C. Robert, ASR III 1 (1897) 132; T. Kraus, Das römische Weltreich (1967) Taf. 221; die Ausführung ist aber völlig anders als auf dem Kentaurensarkophag. – Der Einsatz des Bohrers wie bei den Bäumen des Hauptfrieses findet sich beispielsweise auf dem Achillsarkophag in Providence bei den Akanthusblättern, aus denen die Eckfiguren wachsen: B. Sismondo Ridgway, Catalogue of the Classical Collection, Museum of Art, Rhode Island School of Design, Providence (1972) 96 ff. Nr. 38 Abb. S. 212 ff.

<sup>137</sup> A. Odobesco, Gazette Arch. 12, 1887, 75 Anm. 2 Taf. 9.

<sup>138</sup> z. B. Wiegartz, Säulens. Taf. 9 d; 11 b; 12. a. b; 14; 15.

<sup>139</sup> Etwa wie bei Wiegartz a. a. O. Taf. 9 d; 14; 15 a.

<sup>140</sup> Vgl. die bei Wiegartz a. a. O. Taf. 47 in den entsprechenden Spalten genannten Stücke.

<sup>141</sup> Helbig<sup>4</sup> IV S. 380 (um 160 n. Chr.). – Stücke verschiedener Landschaften lassen sich zwar nur bedingt miteinander vergleichen, der Einsatz des Bohrers ist aber stärker als bei dem um 160/170 n. Chr. entstandenen Alkestissarkophag im Vatikan (Sichtermann u. Koch, Taf. 16; 17,2; 18 f.).

<sup>142</sup> Siehe die vorläufigen Bemerkungen G. Koch, Arch. Anz. 1974, 307 f. Anm. 74 (bei den dort genannten Fragmenten mit Leukippidenraub, Wiegartz, Säulens., Taf. 13 a und b, handelt es sich nach freundlichem Hinweis von H. Sichtermann, der die Stücke im Original untersuchen konnte, nicht um Sarkophagteile).

Zusammenfassend läßt sich also feststellen: alle Besonderheiten des architektonischen Aufbaus des Sarkophages haben weder in Rom noch in Athen, sondern nur in Kleinasien ihre Entsprechungen; eine Reihe von Einzelheiten jedoch sondert ihn von den kleinasiatischen Sarkophagen ab, so die Bildung des Sockels und die Art der Ausarbeitung der Kapitelle, des Perlstabes und des oberen Frieses. Hinzu kommt, daß die 'pamphyllischen' Fries- und Torre-Nova-Sarkophage nicht so niedrig und langgestreckt sind, also andere Proportionen haben. Das Problem ist nun, ob man diese ungewöhnlichen Einzelzüge im Rahmen der Experimentierphase bei den 'pamphyllischen' Sarkophagen verstehen kann, ob es sich also um ein aus Kleinasien nach Rom exportiertes Stück handelt, oder ob man sich vorstellen darf, daß der Sarkophag von einem kleinasiatischen Meister in Rom ausgeführt worden ist. Auf einen relativ engen Zeitraum scheinen sich die 'pamphyllischen' Fries-, Torre-Nova- und Girlandensarkophage zusammenzudrängen, ebenfalls die Säulensarkophage mit waagrechttem Gebälk<sup>143</sup>. Nicht nur bei den Darstellungen, sondern auch bei der Gestaltung der Sockel und oberen Ornamentleisten ist die Variationsbreite bei ihnen überaus groß, aber es gibt doch kein Stück, daß mit so vielen Besonderheiten auffällt wie der Kentaurensarkophag. In Rom aber ist er ein völliges Einzelstück; zu dem großen Sarkophag in Velletri (Abb. 48), der von einem kleinasiatischen Bildhauer in Rom hergestellt worden zu sein scheint, sind keine engeren Beziehungen vorhanden<sup>144</sup>. So muß bei diesem in vieler Hinsicht ungewöhnlichen Sarkophag vorläufig offen bleiben, wo er gearbeitet worden ist<sup>145</sup>; daß es sich um einen kleinasiatischen Bildhauer gehandelt hat, ist aber sehr wahrscheinlich<sup>146</sup>.

## 8. Ein dionysischer Sarkophag in Lucca

Im Palazzo Arcivescovile in Lucca steht ein Sarkophagkasten mit dionysischer Darstellung, der kürzlich von F. Matz besprochen worden ist<sup>147</sup>. Die Darstellung der Vorderseite geht mit einer Reihe stadtrömischer Sarkophage zusammen, und auch seinem Stil nach ordnet sich das Stück, soweit es sich trotz der starken Beschädigungen beurteilen läßt, in die stadtrömische Produktion ein<sup>148</sup>.

Der Fries wird an den Seiten von Niken gerahmt. Derartige Begrenzungen sind bei stadtrömischen Sarkophagen nicht ungewöhnlich. Bei verschiedenen Endymionsarkophagen finden sich trauernde Eroten<sup>149</sup>, bei einem Phaethon- und mehreren Persephonesarkophagen weibliche Gestalten mit Girlanden oder mit Früchten in Gewandbüschen<sup>150</sup>, bei

<sup>143</sup> Wiegartz, Säulens., Taf. 47. – Ders., Myra 231. – G. Koch, Arch. Anz. 1974, 307 f. (der dort Anm. 69 genannte Jagdsarkophag aus Aphrodisias ist nicht 'pamphyllisch').

<sup>144</sup> T. Kraus, Das römische Weltreich (1967) Taf. 215, siehe hier unten Nr. 10.

<sup>145</sup> Einen Hinweis könnte der Marmor geben; da die Stücke aber hoch eingemauert sind, ist er schlecht zu beurteilen; wenn er, wie es den Anschein hat, grau gesprenkelt ist, würde er sich von dem für die 'pamphyllischen' Sarkophage verwendeten Marmor absetzen und möglicherweise lunensisch sein (siehe oben Anm. 117).

<sup>146</sup> Künstler aus dem griechischen Osten sind in Rom in größerer Zahl anzunehmen, nur die aus Aphrodisias haben eine Untersuchung erfahren: M. Squarciapino, La scuola di Afrodisia (1943).

<sup>147</sup> F. Matz, ASR IV 2 (1968) 90 Taf. 110,1; 115,3. – G. Lera, La Provincia di Lucca 13, 1, 1973, 71–73 mit 3 Abb.

<sup>148</sup> Siehe die Parallelen bei Matz a. a. O. S. 188 ff.

<sup>149</sup> C. Robert, ASR III 1 (1897) 39; 41–43; 46–50.

<sup>150</sup> C. Robert, ASR III 3 (1919) 342 (Phaethon); 360; 362–364; 370; 372 (Persephone).



39 Linke Nebenseite eines dionysischen Sarkophages, Lucca.

einigen Amazonensarkophagen Niken<sup>151</sup>. Vereinzelt kommen auch Niken als Träger von Girlanden vor<sup>152</sup>. Die Besonderheit des Sarkophags in Lucca ist nun, daß die Niken nicht, wie sonst bei den stadtrömischen Sarkophagen üblich, ganz auf der Vorderseite angeordnet sind und kaum auf die Nebenseiten umgreifen, sondern daß sie genau auf die Ecken gesetzt sind und so in gleicher Weise zur Vorder- und zu den Nebenseiten gehören (Abb. 39 und 40). Auch wenn man die zahlreichen stadtrömischen Girlandensarkophage mit Eroten als Trägern durchmustert, sieht man, daß sie immer ganz auf die Vorderseite des Kastens konzentriert sind<sup>153</sup>.

Auf den Nebenseiten des Kastens in Lucca finden sich Girlanden, die von den Niken, die von der Vorderseite umgreifen, und von weiteren Niken, die zur Rückseite hin umgreifen, getragen werden. Das ist völlig ungewöhnlich, zumal sich auf der Rückseite kein Reliefschmuck findet. Auf den stadtrömischen Girlandensarkophagen greift auf den Nebenseiten niemals der hintere Träger auf die Rückseite um. Das wird beispielsweise auf den

<sup>151</sup> C. Robert, ASR II (1890) 77; 85; 112.

<sup>152</sup> F. Matz, ASR IV 1 (1968) 26 Taf. 28,1. – C. Robert, ASR III 1 (1897) 1 (weibliche Gestalten ohne Flügel). – Girlandensarkophag im Garten der Villa Borghese, Viale Goethe, wohl unpubliziert.

<sup>153</sup> J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School* (1934) Taf. 43; 45–48. – M. Honroth, *Stadtrömische Girlanden* (1971) Taf. 7,2. 3; 8,1. 2; 10; 11,1. 2; 12; 13.



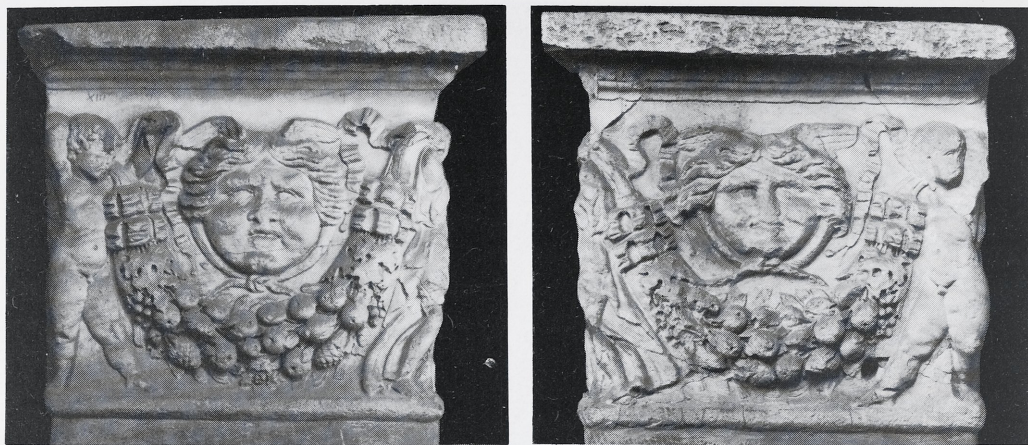
40 Rechte Nebenseite des Sarkophages Abb. 39.

Nebenseiten des Sarkophages in Pisa, Campo Santo, deutlich (Abb. 41 und 42), auf dem die Niken zur Vorderseite gehören und die Eroten ganz auf die Nebenseiten gerückt sind<sup>154</sup>. An den Girlandenbögen hängt beim Kasten in Lucca eine Frucht nach unten, vielleicht ein Granatapfel; auf der rechten Nebenseite ist sie erhalten, während sie auf der linken Nebenseite beim Einbohren der Abflußöffnung bis auf einen kleinen Rest auf dem unteren vorspringenden Rand beseitigt worden ist. Auch derartige Anhänger sind für Rom höchst ungewöhnlich<sup>155</sup>. In den Girlandenbögen sind Gorgoköpfe wiedergegeben, die recht stark vortreten; auf stadtrömischen Sarkophagen sind sie meist viel flacher<sup>156</sup>. Die linke Nike der linken Nebenseite hält in ihrer linken Hand einen Palmzweig, die an-

<sup>154</sup> F. Matz, ASR IV 1 (1968) 26 Taf. 28,1; 80,1.

<sup>155</sup> G. Rodenwaldt, Arch. Anz. 1938, 403 mit Anm. 2. Nachweisen läßt sich nur das Exemplar, das sich ehemals im Palazzo Raggi in Rom befunden hat: Rodenwaldt a. a. O. 404 f. Abb. 8; L. Eckhardt, Jahrb. Antike u. Christent. 19, 1976, 185 Taf. 22 a. – Ferner ein Kasten im Vatikan, bei dem allerdings unsicher ist, ob er stadtrömisch ist: W. Amelung, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums 1 (1903) 881 Nr. 217 Taf. 113. – Zu den Traubengirlanden weiterhin: N. Himmelmann, Der 'Sarkophag' von Megiste (1970) 18 f.; H. Gabelmann, Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage (1973) 128; Eckhardt a. a. O. 185 f. (der dort in Anm. 90 genannte Ledasarkophag in Arles geht auf kleinasiatische Vorbilder zurück).

<sup>156</sup> F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 80,1. – Honroth a. a. O. (Anm. 153) Taf. 8,1; 10,1. – Toynbee a. a. O. (Anm. 153) Taf. 43,1.



41–42 Linke und rechte Nebenseite eines Girlandensarkophages, Pisa.

deren Niken greifen auf den Nebenseiten um die Manschetten der Girlanden herum. Auf der rechten Nebenseite springt der Reliefgrund zur oberen Leiste vor; auf der linken Nebenseite findet sich dagegen eine Ornamentzone, die aus einem Absatz zum Reliefgrund, einem Eierstab und einer schmalen glatten Leiste besteht. Die einzelnen Eier sind durch tiefe Bohrungen von den Schalen abgesetzt und punktförmige Bohrungen trennen die Schalen von den Speerspitzen. Eine derartige Ornamentzone ist auf stadtrömischen Sarkophagen kaum bekannt; sie haben am oberen Rand in der Regel nur eine vorspringende Leiste und lediglich in Ausnahmefällen einen Schmuck<sup>157</sup>. Die attischen Sarkophage haben reichere Ornamentstreifen<sup>158</sup>. Auf einer ganzen Reihe 'pamphyliischer' Sarkophage, mit Friesen und auch mit Girlanden, findet sich ein vergleichbarer Eierstab, und zwar in der Regel mit der Besonderheit, daß die Eier von den Schalen durch tiefe Rillen getrennt sind<sup>159</sup>. Die einfache Leiste unten ist aber für die stadtrömischen Sarkophage charakteristisch, bei den kleinasiatischen wäre eine Ornamentzone zu erwarten, etwa in der Art, wie sie die Ostothek im Vatikan bringt (Abb. 43)<sup>160</sup>. Für die 'pamphyliischen' Sarkophage ist auch die Anordnung der Niken unmittelbar auf den Ecken typisch (Abb. 43); dort hat sie ihre Begründung, da sich ein Girlandenschmuck auf allen vier Seiten findet und alle vier Seiten gleichmäßig ausgearbeitet sind<sup>161</sup>. Auf den stadtrömischen Sarkophagen wird

<sup>157</sup> z. B. Sichtermann u. Koch, Taf. 168,2 (Profile oben und unten). – C. Robert, ASR III 1 (1897) 1; 79; 89; III 2 (1904) 207; III 3 (1919) 355; 416. – F. Matz, ASR IV 1 (1968) 35 Taf. 30,1; 31 f. (stark aufgebohrte Ornamente oben und unten, die wohl auf attischen Einfluß zurückzuführen sind).

<sup>158</sup> z. B. F. Matz, ASR IV 1 (1968) Taf. 5; 6,4; 10. – G. Koch, ASR XII 6 (1975) Taf. 128 a; 129; 131; 132 c; 133 a; 136 a; 138 b.

<sup>159</sup> z. B. Wiegartz, Säulens., Taf. 9 a; 12 d; 13 c. e; 27 e. – G. Koch, Arch. Anz. 1974, 304 f. Abb. 14; 16. – Fragmente eines Girlandensarkophages im Kunsthandel. – Fragmente von Girlandensarkophagen in Denizli Inv. 315 und Yalvaç Inv. A 419.

<sup>160</sup> z. B. Wiegartz, Säulens., Taf. 9 a. b. d; 10; 11; 28; 42 a. b. – Ein Sonderfall ist der Torre-Nova-Sarkophag in Ancona (a. a. O. Taf. 26), der unten keine Ornamente hat. – Ostothek im Vatikan: Wiegartz, Säulens. 177 Nr. 6; N. Himmelmann in: Mél. Mansel (1974) 46.

<sup>161</sup> z. B. K. Lehmann-Hartleben u. E. C. Olsen, Dionysiac Sarcophagi in Baltimore (1942) Abb. 19–22. – Wiegartz, Säulens., Taf. 9 d; S. 177 ff. Nr. 6; 22; 41. – G. Moretti, Ann. Scuola Arch. Atene 6–7, 1923–1924, 480 f. Abb. 1 f. – Nur auf dem verschollenen Stück G. Rodenwaldt, Arch. Anz. 1938, 393 f. Abb. 6, sind die Niken auf die Vorderseite gerückt, doch ist das sicher auf den Zeichner zurückzuführen.



43 Schmalseite einer Ostothek, Vatikan.

hingegen die Vorderseite betont. Die 'pamphylichen' Girlandensarkophage haben zwar meistens Girlanden aus schuppenartig gelegten Lorbeerblättern, aber ein Exemplar im Palazzo Rospigliosi in Rom, das möglicherweise der 'pamphylichen' Hauptgruppe zuzuzählen ist, hat eine ähnliche Fruchtgirlande wie der Kasten in Lucca<sup>162</sup>. Auch die Anhänger, manchmal Trauben, sind für die kleinasiatischen Girlandensarkophage typisch<sup>163</sup>, ebenfalls die weit vorstehenden Gorgoköpfe (Abb. 43)<sup>164</sup>.

Mit dem Kasten im Palazzo Rospigliosi sind die Nebenseiten des Sarkophages in Lucca noch durch eine weitere Eigenart verbunden. Auf stadtrömischen Girlandensarkophagen haben die Manschetten gewöhnlich eine Unterteilung, die quer zur Richtung der Girlandensarkophage derartige Anhänger, wie schon ein Blick auf das Exemplar im Vatikan (Abb. 43) zeigt.

<sup>162</sup> Himmelmann a. a. O. (Anm. 160) 45 ff. Taf. 23 f. – Eine Fruchtgirlande haben auch das Fragment Denizli Inv. 315 und das Fragment Yalvaç Inv. A 419, das allerdings zu schlecht erhalten ist, um mit Sicherheit der 'pamphylichen' Hauptgruppe angeschlossen werden zu können.

<sup>163</sup> Siehe oben Anm. 155. – Es haben allerdings keineswegs alle kleinasiatischen oder alle 'pamphylichen' Girlandensarkophage derartige Anhänger, wie schon ein Blick auf das Exemplar im Vatikan (Abb. 43) zeigt.

<sup>164</sup> Siehe die in Anm. 161 und 166 genannten Stücke.



44–45 Fragment eines Girlandensarkophages, Rom, Museo Nazionale.

den verläuft<sup>165</sup>. Bei den beiden genannten Stücken handelt es sich dagegen um recht dicke Massen, die nur Kerben tragen, die in der Richtung der Girlanden eingetieft sind. Bei den Lorbeerblattgirlanden der 'pamphyllischen' Hauptgruppe sind Manschetten nicht üblich<sup>166</sup>, auch im sonstigen Kleinasien, soweit es sich bisher beurteilen läßt, selten<sup>167</sup>; ge-

<sup>165</sup> Siehe die in Anm. 152 und 153 genannten Sarkophage.

<sup>166</sup> Wiegartz, Säulens. 177 ff. Nr. 5; 6; 7; 8; 17; 18; 41, vielleicht auch Nr. 19 und 20. Nr. 22 ist mit der Gruppe eng verbunden, hat aber Besonderheiten. – Zu den 'pamphyllischen' Girlandensarkophagen: G. Koch, Arch. Anz. 1974, 306 Anm. 61; N. Asgari, Arch. Anz. 1977, 349 ff. – Nachträge: Iznik, Inv. 1907 hat tragische Maske im Girlandenbogen. – Ehemals Rom, Kunsthandel, jetzt Malibu: K. Schauenburg, Getty Mus. Journal 2, 1975, 67 Abb. 8; D. Monna u. P. Pensabene, Marmi dell'Asia Minore (1977) Abb. 52. – Antalya, Mus. Inv. A 950, aus Perge, Girlandenostothek: Monna u. Pensabene a. a. O. Abb. 51. – Antalya A 74: N. Himmelmann, Der 'Sarkophag' aus Megiste (1970) 20 f. Abb. 5. – Side, Mus.: Fragment mit Medusenkopf und Fragment mit Adler in Girlandenbogen (Parallele zu Konya Inv. 1343). – Side 68: fragmentierte Ostothek. – Köln, Privatbesitz: Bull. Ant. Besch. 51, 1976, Annonce der Firma Ancient Art. – Kunsthandel: drei Fragmente eines Girlandensarkophages mit Szene statt mittlerem Bogen. – Ehemals (?) Denizli: W. H. Buckler u. W. M. Calder, Monumenta Asiae Minoris Antiqua 6 (1939) 13 Nr. 33 Taf. 7; 14 Nr. 36 Taf. 8. – Denizli, wohl ohne Inv. Nr.: Fragment mit Medusenkopf in Girlandenbogen, unten pikierende Vögel, zu Wiegartz Nr. 8 gehörend. – Denizli, wohl ohne Inv. Nr.: Fragment mit Medusenkopf in Girlandenbogen, unten Ornamentstreifen aus Eierstab, Perlstab und Rankenfries. – Yalvaç, Inv. A. 419: stark verwittertes Fragment mit Fruchtgirlande, Medusenkopf im Bogen, Eierstab am oberen Rand. – Oxford, Fragment einer Ecksphinx, von Girlandensarkophag: H. Wiegartz, Gnomon 37, 1965, 615 zu Nr. 417. – Rom, Vatikan Inv. 265: Lippold a. a. O. (Anm. 117) 103 Nr. 534 Taf. 24. – Izmir: Fragment mit Girlanden tragendem Eros. – Athen, NM, Mag: Fragment mit Medusenkopf. – Afyon: runde Ostothek. – Kunsthandel, Fragment einer runden Ostothek: Galerie G. Puhze, Kunst der Antike (1977) 4 Nr. 12. – Heraus fallen nur das Anm. 162 genannte Exemplar in Rom, Palazzo Rospigliosi, und das Fragment Yalvaç A 419.

<sup>167</sup> Der Girlandensarkophag aus Tarsus in New York (siehe oben Anm. 134) hat große Manschetten.



naue Vergleiche für die beiden Exemplare scheint es nicht zu geben. Links und rechts neben den Gorgoköpfen, teilweise etwas an die Haare herangelegt, findet sich auf beiden Nebenseiten des Kastens in Lucca je ein herzförmiges Blatt, wohl ein Efeublatt, an einem dünnen Stiel. Auch für diese Einzelheit ist bisher keine Parallele aus Rom bekannt, sie ist wiederum typisch für die 'pamphyllischen' Girlandensarkophage<sup>168</sup>; auch auf dem im Vatikan (Abb. 43) sind sie vorhanden.

Der einzigartige Befund läßt sich wohl nur erklären, indem man auch bei dem Sarkophag in Lucca die Mitarbeit eines aus Kleinasien gekommenen Bildhauers annimmt; dieser hat die Nebenseiten mit den Niken und Girlanden ausgeführt, ein stadtrömischer Bildhauer hingegen den Fries der Vorderseite. Andere Werke sind dem aus dem Osten kommenden Bildhauer bisher nicht zuzuweisen. Ein fragmentierter Sarkophag mit dachförmigem Deckel in Rom, Museo Nazionale, ist wahrscheinlich in ausgearbeitetem Zustand aus Kleinasien nach Rom gekommen<sup>169</sup>. Das Fragment eines Girlandensarkophags im gleichen Museum (Abb. 44 und 45) ist zu klein, um genau beurteilt werden zu können<sup>170</sup>. Es zeigt eine auf die Ecke gestellte Nike, die in ihrer linken Hand einen Palmzweig trägt, dicke Fruchtgirlanden und den Rest der Haare einer Gorgo. Da sich unten keine Schmuckzone, sondern nur eine schlichte vorspringende Leiste findet, ist das Stück wohl auch in Rom entstanden und würde sich dann zu den Nebenseiten des Sarkophags in Lucca stellen; also auch in diesem Fall darf man einen kleinasiatischen Bildhauer annehmen, ob vielleicht denselben, ist bei den Unterschieden in der Ausarbeitung der Gewänder und Girlanden fraglich. Der dionysische Sarkophag in Lucca ist also auch ein Stück, das Östliches und Westliches verbindet; er zeigt in einzigartiger Weise in klarer Trennung stadtrömische und östliche Handwerksarbeit.

## 9. Zum Hochzeitssarkophag Medici-Riccardi in Florenz

Bei verschiedenen Säulensarkophagen stellt sich ebenfalls das Problem, ob sie aus dem Osten stammen oder in Rom gearbeitet worden sind. Eng zusammen schließt sich eine späte Gruppe um den Musensarkophag Mattei; bei diesen Stücken läßt sich wahrscheinlich machen, daß sie in Rom in Werkstätten hergestellt worden sind, deren Bildhauer aus Kleinasien kamen, und zwar wohl zu einem Zeitpunkt, als die östlichen Sarkophagwerkstätten die Produktion aufwendiger Sarkophage einstellen mußten<sup>171</sup>. Westliches und Östliches ist miteinander vermischt worden, beispielsweise am Musensarkophag Mattei<sup>172</sup>; in stadtrömischer Tradition scheint die Ausarbeitung der Figuren der Vorderseite zu stehen, die man wohl über den 'Plotin'-Sarkophag auf die Hauptwerkstatt der gallienischen Sarkophage zurückführen kann<sup>173</sup>; kleinasiatische Meister waren die Spezialisten

<sup>168</sup> Siehe die oben Anm. 166 genannten Beispiele.

<sup>169</sup> Rom, NM, Inv. 124 708. – Helbig<sup>1</sup> III 2131 G (B. Andreae). – D. Monna u. P. Pensabene, *Marmi dell'Asia Minore* (1977) 164 f. Abb. 66.

<sup>170</sup> Rom, NM, Chiostro, Inv. 738. H. 0,51 m; L. 0,36 m; T. 0,36 m.

<sup>171</sup> Dazu zuletzt vorläufig: G. Koch, *ASR* XII 6 (1975) S. 22 ff.

<sup>172</sup> M. Wegner, *ASR* V 3 (1966) 128 Taf. 84; 87; 88 b; 89.

<sup>173</sup> Wegner a. a. O. 116 Taf. 71 ('Plotin'-Sarkophag). – K. Fittschen, *Der Meleagersarkophag* (1975) 14; 29 Anm. 41.

für die Architektur und haben möglicherweise auch die Gestalten der Nebenseiten ausgearbeitet<sup>174</sup>.

Unter den zahlreichen früheren stadtrömischen Säulensarkophagen fällt ein Exemplar heraus, der Hochzeitssarkophag Medici-Riccardi in Florenz, Museo dell'Opera del Duomo (Abb. 46)<sup>175</sup>. Wie schon G. Rodenwaldt und Ch. R. Morey gleichzeitig, aber unabhängig voneinander ausgeführt haben, ist auch er im Westen, wohl in Rom, entstanden<sup>176</sup>. Die Darstellung ist römisch. Seine Architektur folgt aber den kleinasiatischen Säulensarkophagen des geläufigen Typs in einer überraschenden Treue, für die es bisher Parallelen aus dem Westen nicht zu geben scheint<sup>177</sup>. Das wird beispielsweise beim Vergleich mit dem 'pamphyllischen' Sarkophag im Garten des Palazzo Colonna in Rom deutlich (Abb. 47)<sup>178</sup>. Auch die einzelnen Ornamentzonen entsprechen denen der kleinasiatischen Säulensarkophage<sup>179</sup>, ebenfalls die Art der Verwendung des Bohrers zur Erzielung einer harten Schwarz-Weiß-Wirkung. Vergleichen lassen sich beispielsweise die Sarkophage Istanbul C, Antalya N oder Ankara A, Stücke, die gegen oder um 200 n. Chr. entstanden sind<sup>180</sup>; das Stück im Palazzo Colonna ist dagegen früher zu datieren. Der Sarkophag in Florenz mag auch um 200 n. Chr. geschaffen worden sein. Die Kapitelle jedoch zeigen eine völlig andere Ausarbeitung als die übrigen Ornamente. Nicht in Kleinasien zu belegen sind auch die Girlanden, die zwischen den Akroteren hängen; in dieser Form nicht kleinasiatisch ist auch der Schmuck der Sockelzone<sup>181</sup>. Typisch für die stadtrömischen Sarkophage ist die obere vorspringende Leiste, stadtrömisch ist auch die Beschränkung der Architektur auf die Vorderseite. Zu ergänzen ist ein stadtrömischer Dekkel mit einem über der Vorderseite hochstehenden Relieffries.

Wie läßt sich diese Vermischung von Östlichem und Westlichem erklären? Es kann sich nicht um die stadtrömische Kopie eines kleinasiatischen Sarkophags handeln, da nur die Architektur, nicht aber die Darstellung östlich ist. Für die Annahme, ein stadtrömischer Meister hätte die Architektur von einem der importierten 'pamphyllischen' Säulensarkophage genauestens kopiert, selbst in der Ausführung der einzelnen Ornamente, und in sie die typisch römische Darstellung eingefügt, gibt es keinen anderen Beleg; auf den übrigen stadtrömischen Säulensarkophagen ist die Architektur stark vereinfacht<sup>182</sup>. Als Lösung bietet sich an, bei diesem Sarkophag die Ausarbeitung der Architektur einem eingewanderten kleinasiatischen Bildhauer zuzuschreiben, der aus einer Werkstatt der 'pamphyllischen' Säulensarkophage kam. Ein westlicher Künstler hat den Entwurf gemacht mit den

<sup>174</sup> Eine ausführliche Untersuchung über diese Gruppe durch den Verf. ist in Vorbereitung.

<sup>175</sup> So ordnet ihn M. Lawrence, *Art. Bull.*, 14, 1932, 178 unter 'Eastern Ateliers Working for Western Markets' ein. Zuletzt P. Kranz, *Röm. Mitt.* 84, 1977, 372 (mit älterer Literatur). – Zu den stadtrömischen Säulensarkophagen: G. Rodenwaldt, *Röm. Mitt.* 38–39, 1923–1924, 1 ff.; M. Lawrence, *Am. Journal Arch.* 62, 1958, 273 ff.; Kranz a. a. O. 84, 1977, 349 ff.

<sup>176</sup> Rodenwaldt a. a. O. 10 ff. – C. R. Morey, *Sardis* 5,1 (1924) 30 ff.; 57 f.

<sup>177</sup> Wiegartz, *Säulens.* 11 ff. Taf. 46 H.

<sup>178</sup> Wiegartz a. a. O. 169 'Rom D'.

<sup>179</sup> Wiegartz a. a. O. Taf. 4; 6 f.

<sup>180</sup> Wiegartz a. a. O. Taf. 6 c. d; 29 b; 6 f.

<sup>181</sup> Die tiefen Rücksprünge im Sockel und die Art der Verzierung sind auf kleinasiatischen Sarkophagen nicht zu finden.

<sup>182</sup> P. Kranz, *Röm. Mitt.* 84, 1977, 349 ff. betont die stadtrömische Tradition der Säulensarkophage in Rom. Sie setzen aber in mittelantoinischer Zeit in Rom ein, gerade in einer Zeit, aus der eine ganze Reihe der aus dem Osten eingeführten 'pamphyllischen' Säulensarkophage stammt, darunter mehrere mit Bogenarkade: Wiegartz, *Säulens.* 169 ff. Rom A. C. E. I. K. M. N; wenig später Rom L und D.



46 Hochzeitssarkophag Medici-Riccardi, Florenz, Museo dell' Opera.



47 Kleinasiatischer Säulensarkophag, Rom, Palazzo Colonna.

Proportionen des Kastens, dem oberen Rand, der Vernachlässigung der Nebenseiten und den Darstellungen auf Vorder- und Nebenseiten; der kleinasiatische Meister hat dann als Spezialist die Architekturfassade – ohne die Kapitelle – geschaffen, stadtrömische Bildhauer der gleichen Werkstatt haben dagegen die Figuren und die Nebenseiten ausgeführt. Weitere Werke dieser Werkstatt mit einer vergleichbaren Mischung sind bisher nicht nachzuweisen; der berühmte Sarkophag in Velletri (Abb. 48), der vielleicht einem eingewanderten kleinasiatischen Bildhauer zugewiesen werden kann, ist früher entstanden und zeigt eine andere Ausführung<sup>183</sup>; die beiden – möglicherweise zu einem Sarkophag gehö-

<sup>183</sup> T. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) Taf. 215, siehe hier Nr. 10.

renden – Fragmente im Vatikan und ehemals in Wien, Sammlung Lanckoroński, haben ebenfalls Besonderheiten in der Ornamentik, die sie von den kleinasiatischen Säulensarkophagen absetzen<sup>184</sup>. Auch der oben behandelte Kentaurensarkophag im Vatikan (Abb. 35–37) läßt sich nicht mit dem Sarkophag in Florenz verbinden. So ist, wenn unsere Überlegungen richtig sind, auch der Hochzeitssarkophag Medici-Riccardi ein Beispiel der künstlerischen Verbindungen zwischen dem griechischen Osten und dem Westen. Während der Kentaurensarkophag im Vatikan von einem kleinasiatischen Meister, aber vielleicht in Rom, hergestellt worden ist und sich am dionysischen Sarkophag in Lucca die Nebenseiten auf einen kleinasiatischen Bildhauer zurückführen ließen, ist beim Sarkophag in Florenz bei der Architektur ein kleinasiatischer Künstler zu fassen, der in Rom gearbeitet hat.

## 10. Der Sarkophag von Velletri

Nur anhangsweise sei hier der berühmte Sarkophag von Velletri (Abb. 48) angeführt, der von R. Bartoccini und B. Andreae bereits ausführlich besprochen ist<sup>185</sup>. Bei ihm sind östliche Züge – der Aufbau und die Dekoration – und westliche Eigenarten – das Programm der Darstellungen – in einzigartiger Weise miteinander vermischt. Eine Besonderheit seines architektonischen Aufbaus ist das gerade durchlaufende, aus mehreren Teilen zusammengesetzte Gebälk, auf das abwechselnd Giebel und Bögen gelegt sind und das unterhalb der Giebel verkröpft ist. Diese Art der Gliederung unterscheidet sich von den Formen kleinasiatischer Säulensarkophagen, die von H. Wiegartz zusammengestellt worden sind<sup>186</sup>; man hätte bisher meinen können, es handle sich um die westliche Veränderung einer ursprünglichen Vorlage oder eine freie Schöpfung unter Verwendung von Motiven kleinasiatischer Säulensarkophagen. Nun befinden sich aber in Privatbesitz noch unpublizierte Fragmente eines Säulensarkophages, der eine Vorstufe des 'geläufigen Typs' bringt, nämlich ein gerades Gebälk und darüber an den Seiten je einen Bogen und in der Mitte einen Giebel; dazwischen bleiben Flächen über dem Gebälk frei, die mit Sphingen, Meerwesen und anderem gefüllt sind<sup>187</sup>. Bei diesem Sarkophag handelt es sich um einen ersten Versuch, die Architektur zu bereichern; er bringt eine Zwischenlösung zwischen den Säulensarkophagen mit geradem Architrav und denen des 'geläufigen Typs', bei denen das Gebälk durch die Bögen und den Giebel unterbrochen wird.

<sup>184</sup> C. R. Morey, *Sardis* 5,1 (1924) 57 mit Abb. 100. – P. Gusman, *L'Art décoratif de Rome* 3 (1914) 23 Taf. 172. – Auch die Fragmente eines Jahreszeitenarkophages in Privatbesitz zeigen andere Ausarbeitung als der Säulensarkophag in Florenz: A. Eberle, *H. Arch. Sem. Univ. Bern* 2, 1976, 10 ff.; P. Kranz, ebd. 3, 1977, 43 ff.

<sup>185</sup> Velletri, *Mus. Arch.* – R. Bartoccini, *Riv. Ist. Naz. Arch. e Storia dell'Arte N. S.* 7, 1958, 5 ff. – B. Andreae, *Studien zur römischen Grabkunst. Röm. Mitt. Erg.-H.* 9 (1963) 11 ff. – M. Lawrence, *Am. Journal Arch.* 69, 1965, 207 ff. – M. Bieber, ebd. 70, 1966, 65. – T. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) Taf. 215. – B. Andreae, *Römische Kunst* (1973) 225 f. Abb. 450 ff. – R. Brilliant, *Roman Art* (1974) 102 f. Abb. II 21. – D. Strong, *Roman Art* (1976) 103 Abb. 121 f.

<sup>186</sup> Wiegartz, *Säulens.*, Taf. 46.

<sup>187</sup> Bisher sind dem Verf. Fragmente einer wohl ziemlich vollständigen Langseite, Reste einer zweiten Langseite und möglicherweise einer Nebenseite bekannt geworden; dargestellt sind unter anderem Achill und Penthesilea, die sog. Pasquinogruppe und Heraklestaten.



48 Langseite eines Sarkophages, Velletri.

Vor allem dieser neu bekannt gewordene Sarkophag zeigt, daß sich der Sarkophag von Velletri wohl als Werk eines Bildhauers verstehen läßt, der aus Kleinasien nach Rom ausgewandert ist und dort im Auftrage eines Römers dieses Unikum geschaffen hat<sup>188</sup>.

<sup>188</sup> Die östlichen Züge am Sarkophag von Velletri müßten ausführlich herausgearbeitet werden, wenn die hochbedeutenden kleinasiatischen Sarkophagfragmente (siehe Anm. 187) publiziert sind. Es wird dann vielleicht auch möglich sein, die Datierung weiter einzugrenzen; nach der Entwicklung in Kleinasien würde man für den Sarkophag in Velletri eine Entstehung zu Beginn der mittelantoininischen Zeit, vielleicht 150/160 n. Chr., annehmen können. – Kleinasiatische Bildhauer in Rom erschließt W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*. *Röm. Mitt. Erg.*-H. 16 (1970) 165 ff. für Kapitelle. Zu Künstlern aus Aphrodisias siehe oben Anm. 146.

Abgekürzt zitierte Literatur

ASR	Die antiken Sarkophagreliefs (genannt werden Bandzahl und Nummer des Sarkophages).
Giuliano	A. Giuliano, <i>Il commercio dei sarcofagi attici</i> (1962).
Helbig <sup>4</sup>	W. Helbig, <i>Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom</i> <sup>4</sup> I-IV (1963-1972).
Kallipolitis	B. G. Kallipolitis, <i>Chronologike katataxis ton meta mythologikon parastaseon attikon sarkophagon tes romaikes epoches</i> (1958).
Matz, Meisterwerk	F. Matz, <i>Ein römisches Meisterwerk. Der Jahreszeitensarkophag Badminton-New York</i> . <i>Jahrb. DAI Erg.</i> -H. 19 (1958).
Sichtermann u. Koch	H. Sichtermann u. G. Koch, <i>Griechische Mythen auf römischen Sarkophagen</i> (1975).

Wiegartz, Myra  
–, Säulens.

H. Wiegartz in: J. Borchhardt u. a., Myra. *Istanbuler Forsch.* 30 (1975) 161 ff.  
Ders., *Kleinasiatische Säulensarkophage*. *Istanbuler Forsch.* 26 (1965).

#### Abbildungsnachweis

1–4; 8; 10–14; 24–31; 34–43; 46–48

DAI Rom Neg. 75. 1372; 75. 1375; 75. 1373; 75. 1374; 75. 1380;  
75. 1376–1379; 36. 259; 77. 2301; 77. 2307; 77. 2303; 77. 2302;  
77. 2306; 77. 2304; 77. 2308; 77. 2310; 72. 154; 72. 2330; 72. 2341;  
72. 2338; 72. 2331; 37. 1420; 37. 1419; 72. 1219; 72. 1320; 77. 468;  
75. 230; 78. 568; 59. 53.

16–18; 20–22

Chrysler Museum at Norfolk, Virginia. Gift of Walter P. Chrysler Jr., 1977.

19

Dal Pozzo–Albani, Royal Library at Windsor Castle. Reproduced by gracious permission of Her Majesty Queen Elizabeth II.

23

Dal Pozzo–Albani, London, British Museum.

32–33

Honolulu Academy of Arts, Honolulu, Hawaii. Gift of Mrs. Charles M. Cooke, 1932.

5–7; 9; 15; 44–45

Foto G. Koch.